

Leipziger

# Jüdisches Familienblatt

Wochenschrift für Politik, Literatur, Kunst und Wissenschaft

Erscheint Freitags / Redaktionsschluß Dienstag mittag  
Nachdruck einzelner Beiträge, auch mit Quellenangabe,  
verboten / Zusendungen redaktioneller Art sind an die  
Leipziger Schriftleitung, Oerberstraße 48/50, zu richten

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition u. Schriftleitung  
Leipzig, Oerberstraße 48/50. Fernruf 21518. Post-  
scheckkonto: Leipzig 21690 / Berliner Geschäftsstelle:  
M. Gönzer, N 24, Oranienburger Str. 26 (Norden 10094)

Bezugspreis: 80 Pl. monatlich, 2.40 Mark viertel-  
jährlich / Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Petitzelle  
30 Pl. / Platzvorschrift nach besonderem Tarif / Text-  
inserte 1 M. pro Zeile / Inseratenschluß Mittwoch früh

## AN UNSERE LESER!

Das Leipziger Jüdische Familienblatt hat in den Jahren seines Erscheinens in immer steigendem Maße die Sympathien des jüdischen Publikums errungen und konnte daher langsam aber ständig die Ausgestaltung der Zeitung zu einem wahrhaft jüdischen Familienblatt durchführen. Der Verlag ist heute in der angenehmen Lage von einem weiteren Schritte berichten zu können, der diese Ausgestaltung wesentlich erleichtern wird. Durch Zusammenschluß mit dem Verlag der Leipziger Jüdischen Zeitung wurde ein Abkommen erzielt, wonach ab 1. Juli 1926 ein gemeinsames Organ unter dem Titel

### „Allgemeines Jüdisches Familienblatt“

erscheinen wird. Die Abonnementsgebühren bleiben die gleichen wie bei dem Jüdischen Familienblatt. Den Inserenten wird durch die Vergrößerung des Leserkreises eine stärkere Wirksamkeit der Anzeigen gewährleistet. Wir hoffen, daß es durch diese, im Interesse der jüdischen Öffentlichkeit gelegene Maßnahme möglich sein wird, unser Blatt weiter auszugestalten und erbitten uns zu diesem Zwecke die Förderung durch alle Freunde einer guten jüdischen Presse.

Der Verlag des Leipziger Jüdischen Familienblattes

## Wochenschau

**Ein Jude lettländischer Konsul in Stockholm.** Riga. (JTA.) Zum lettländischen Konsul in Stockholm wurde der bekannte Stockholmer jüdische Kaufmann K. Schumacher ernannt.

**Geheimrat Willstätter in Holland geehrt.** München. Geheimrat Prof. Dr. Willstätter ist zum auswärtigen Mitglied der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften in Harlem ernannt worden.

**Ableben eines berühmten Gaon.** Riga. Hier verstarb am 17. Juni im Alter von 85 Jahren der wegen seiner großen Gelehrsamkeit innerhalb des religiösen Judentums in der ganzen Welt hochangesehene Gaon von Ludsin, Rabbi Elieser Donchio.

**Die „Habimah“ darf nicht nach Budapest kommen.** Budapest. (JTA.) In Budapest war ein Gastspiel des berühmten hebräischen Theaters „Habimah“ vorgesehen, das in Wien so viel Bewunderung bei Kennern und Publikum erregt hat. Knapp vor dem Eintreffen der Truppe in Budapest verbot die ungarische Regierung die hebräische Aufführung der „Habimah“ mit der Begründung, daß die Mitglieder der Truppe russische Juden seien.

**Katholische Aufbauaktionen in Palästina.** Jerusalem. (JTA.) Nach einem hier eingetroffenen Telegramm haben die Katholiken der Vereinigten Staaten dem dort weilenden lateinischen Patriarchen Jerusalems eine Summe von hunderttausend Pfund übergeben. Die Summe soll für Kredite an palästinensische Katholiken zwecks Aufbaues von Wohnhäusern, insbesondere in Jerusalem, verwendet werden.

**Rathenaus Todestag.** Berlin. Wie in jedem Jahre, wird das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold auch diesmal wieder eine Gedächtnisfeier am 24. Juni, dem Tage der Ermordung Walter Rathenaus, veranstalten. Am frühen Morgen wird eine Ehrenabteilung mit Fahnen am Grabe in Oberschöneweide aufstellung nehmen. Abends um 8 Uhr fahren die Mitglieder sämtlicher Berliner Kreisvereine nach Oberschöneweide. Die Gedenkrede auf dem Friedhof wird der demokratische Reichstagsabg. Dr. Ludwig Haas halten.

**Sir Herbert Samuel spendet ein Sepher Torah für eine Jerusalemer Synagoge.** Jerusalem. Sir Herbert Samuel, der frühere Oberkommissar für Palästina, hat der Adath-Jeschurun-Synagoge in einem Schreiben mitgeteilt, daß Lady Samuel und er der Synagoge ein Sepher Torah (Gesetzesrolle) spenden.

**Professor Einstein und der Palästinensische Lehrerverein.** Jerusalem. Prof. Albert Einstein hat dem Hebräischen Lehrerverein in Palästina sein Bildnis gewidmet. Der Lehrerverein dankte in einem Schreiben, in welchem die Hoffnung ausgedrückt wird, Prof. Einstein bald als Lehrer an der Hebräischen Universität begrüßen zu können.

**Rabbinerkongreß in Jugoslawien.** Belgrad. (JTA.) Der Kultusminister empfing heute eine Abordnung des Rabbinerkongresses, der soeben seine Tagung beendet hat. Die Abordnung überreichte dem Minister ein Memorandum, in welchem die religiösen und Standeswünsche der Rabbinerschaft Jugoslawiens, sowie die Interessen der jüdischen Gemeinden umschrieben sind.

**8 Millionen Dollar jährlich für Talmud Thora in Amerika.** Cleveland. Die Konvention für jüdische soziale Hilfe hielt hier eine Konferenz ab, die sich mit der Frage der jüdisch-religiösen Erziehung beschäftigte. Hierbei teilte Dr. S. Benderly, der Leiter des Bureaus für jüdische Erziehung in Neuyork, mit, daß die Juden der Vereinigten Staaten jährlich 8 Millionen Dollar für Talmud Thora-Schulen ausgeben. 30 Prozent aller jüdischen Schulkinder erhalten eine religiöse Erziehung, auch 10 Prozent der Jugendlichen nehmen die Kurse des Erziehungsbureaus in Anspruch.

**Selbstmord Dr. Piotrowskys, des Quälgeistes von Steiger.** Warschau. Dr. Piotrowsky, der als Untersuchungsrichter im Falle des wegen des Attentats auf den früheren polnischen Staatspräsidenten unschuldig angeklagten jüdischen Studenten Steiger tätig war und als Quälgeist Steigers eine so traurige Berühmtheit erlangt hatte, nachher von seinem Posten abgesetzt worden war, beging Selbstmord.

Die Zeitungen melden, daß Steiger, der der antisemitischen Hetze weichen mußte, nunmehr nach Lemberg zurückgekehrt ist, um hier seine Universitätsstudien zu beenden.

## Ritualmordhetze in Breslau

In der C.-V.-Zeitung lesen wir folgendes:

Aus Breslau meldeten zu Beginn dieses Monats die Zeitungen von einem grauenvollen Mord an zwei Kindern, die in bestialischer Weise zerstückelt aufgefunden wurden. Entsetzen und inniges Mitgefühl mit der unglücklichen Mutter, der dieses Schicksal zugestoßen war, erfüllte die Leser. Aus der Tagespresse weiß jeder, mit welcher fieberhaften Erregung Behörden und die Breslauer Bevölkerung in ihrer Gesamtheit an der Aufklärung dieser Untat arbeiteten. Alles bemühte sich, durch sachliche Mithilfe die Aufdeckung dieser Wahnsinnstat zu fördern. Da flatterte ein offenbar in einer Hausdruckerel gedrucktes Flugblatt in die Breslauer Straßen, das das schlesische völkische Blatt, die „Schlesische Volksstimme“, sofort aufgriff und durch Abdruck in die weitesten Kreise brachte. Der Text dieser Meldung lautete:

„Ist der Kindermord ein ‚Ritualmord‘?“

Am Dienstag, dem 8. d. M., hat der Brotherr des seit dem 2. Juni spurlos verschwundenen jüdischen Hausdieners Hase der Kriminalpolizei Angaben gemacht, die etwa folgendes besagen:

Hase hätte in den letzten Tagen vor seinem Verschwinden ein besonders aufgeregtes und zerfahrenes Wesen zur Schau getragen. Nach Bekanntwerden der Untat hätte er, der Arbeitgeber, bemerkenswerte Feststellungen gemacht, unter anderem, daß Hase sich mit allen möglichen Mitteln Zugang zu einem ihm gehörenden Lagerkeller am Dominikanerplatz zu verschaffen gesucht hätte, ohne dort etwas zu suchen zu haben. Der Lagerkeller enthalte Packmaterial, auch Packleinen.

Hase hat als Sohn eines Schlächters (er selbst wollte es auch noch werden) es durchaus nicht nötig, bei einer solchen Untat „Bellgeräusche“ zu machen, sondern er dürfte das Ausschälen der Knochen mit dem Messer verstehen. Ferner sei, mindestens für den Laien, die Handschrift Hases der Packchenaufschrift recht ähnlich.

Hase neigte stark zu Frömmel, Leute, die ihn kennen, sprachen ihm die Möglichkeit religiösen Wahnsinns durchaus zu.

Warum hat die Polizei diese Angaben bisher nicht verfolgt und nicht mindestens nachgeforscht, wo der verschwundene Hase geblieben ist? Er muß ja nicht der Täter sein, aber diese grausige Tat erfordert doch wohl, daß einer so eigenartigen Spur ebenfalls mit allen Mitteln nachgegangen wird.

Läßt nicht auch die Tatsache, daß die gefundenen Körperteile völlig ausgeblutet sind, auf die Möglichkeit einer solchen Art der Hinschlachtung schließen?“

Man sollte nun meinen, daß die gesamte anständige Presse Breslaus mit Entrüstung dieses Gerücht zurückgewiesen oder niedriger gehängt hätte. Von dieser selbstverständlichen Maßnahme machte die deutschnationale „Schlesische Zeitung“ eine Ausnahme, die an die Veröffentlichung der hetzerischen Meldung folgende Bemerkung knüpft:

„Es wird nun die Aufgabe der Kriminalpolizei sein, das Dunkel, welches über dem verschwundenen Hausdiener und seinem gewaltsamen Ende schwebt, aufzuklären. Denn ein furchtbarer Verdacht, einmal ausgesprochen, wälzt sich bei der begreiflichen Erregung der Bevölkerung, die übrigens durch die öffentliche Schaustellung der Kleider der ermordeten Kinder und der Mordplakate noch gesteigert worden ist, lawinenartig fort, und kann leicht zu törichtem Aeußerungen führen.“

Mit anderen Worten: Die „Schlesische Zeitung“, ein in Beamten-, Offiziers- und Großgrundbesitzerkreisen viel gelesenes Organ, hält die Vermutung, daß ein Ritualmord vorliegen könnte, für durchaus möglich.



Die Breslauer Ortsgruppe unseres Centralvereins hat sich sofort nach dem ersten Auftauchen der Ritualmordbeschuldigung mit den zuständigen behördlichen Stellen in Verbindung gesetzt, und es ist mitzuteilen, daß die „Schlesische Volksstimme“ beschlagnahmt wurde und daß die Kriminalpolizei umgehend ein Dementi veröffentlichte, in dem es eingangs heißt:

„Zunächst muß amtlicherseits dem zum Teil auch durch die Presse verbreiteten Gerücht, es könne sich um einen „Ritualmord“ handeln, mit Entschiedenheit entgegengetreten werden. Der medizinische Befund ergibt mit absoluter Sicherheit den geradezu typischen Fall des Lustmordes. Eine heute durch zwei medizinische Autoritäten vorgenommene Nachprüfung des Sektionsbefundes hat dasselbe zweifelsfreie Resultat ergeben.“ Sodann wird festgestellt, welche tatsächlichen Vorgänge mit dem jüdischen Hausdiener Hase im Zusammenhang stehen. Danach hat Hase sich am 1. Juni die Schlüssel zu dem am Dominikanerplatz, dem Ort, an dem die Leichentelle gefunden wurden, belegenen Lagerkeller seines Chefs geben lassen, ohne einen triftigen Grund anzugeben. Der Arbeitgeber stellte noch am gleichen Tage fest, daß Hase es unterlassen hatte, den Keller ordnungsmäßig zu verschließen, holte dies nach und nahm dem Hase den Schlüssel ab. Am 3. Juni gab Hase seine Stellung auf und war seitdem verschwunden. Am 9. d. M. wurde er in Oswitz als Leiche aus der Oder gelandet. Er hat augenscheinlich Selbstmord verübt.

Die Breslauer Presse verzeichnet dieses selbstverständliche Dementi mit großer Genugtuung, bis auf die „Schlesische Zeitung“, die nicht den Mut findet, die schweren Beschuldigungen, die sie gegen die jüdischen Mitbürger mit erhoben hat, durch einige redaktionelle Bemerkungen wieder gutzumachen.

Der Vorgang zeigt mit aller Deutlichkeit, was die völkische Presse einer Großstadt der Bevölkerung an Aufreizung gegen die jüdischen Mitbürger zu bieten wagt und was ein einflußreiches und angesehenes Blatt nur aus politischen Gründen decken zu können meint. Die Erregung, die durch das Zusammentreffen mit der Agitation zum Volksentscheid vermehrt wird, wird auch in Breslau bald abebben. Der Schandfleck bleibt aber auf den Blättern, die diese Hetze inszeniert und aufrechterhalten haben.

### Zur Breslauer Ritualmordhetze Wandlungen des Liberalismus

„Die Blutbeschuldigung erschien als ein so wirksames Mittel, die Volksmassen aufzureizen, daß der Rassenantisemitismus in beständiger Versuchung war, wieder damit Mißbrauch zu treiben“ — schreibt der berühmte christliche Theologe Professor Hermann L. Strack zur Begründung der Neuauflage seiner bekannten Schrift, in dem er dem Ritualmordmärchen endgültig den Garaus machte. Da aber Politiker kleinen Formates häufig glauben, sich als Politiker zu gerieren, wenn sie mit unwarhen Methoden ihnen zweckdienliche Wirkungen erzielen, so ist die Breslauer Bevölkerung in der letzten Woche mit einer kleinen Ritualmordhetze beglückt worden. Die kam etwas zu spät im Kalender, denn das Pessachfest ist lange vorbei, schien aber bei geschickter journalistischer Aufmachung doch nicht aussichtslos. Denn die Bevölkerung Breslaus war mit Recht über den grauenhaften Lustmord an zwei Kindern — die dritte in der Reihe noch nicht aufgeklärter Mordtaten in den letzten Monaten — aufs tiefste erregt. Jedoch mußte diese Ritualmordhetze bald im Sande verlaufen. In den zirka siebzig Fällen von Ritualmordanklagen, die die antisemitische Bewegung der achtziger Jahre aus der Geschichte zusammengezogen hatte und von denen kein einziger — man lese das oben erwähnte Buch von Strack — einer unvoreingenommenen wissenschaftlichen Untersuchung standhält, hat sich doch immerhin sozusagen ein Schema für Ritualmordhetzen herausgebildet. Und trotz aller geschickten Aufmachung entsprach der Fall diesem Schema nicht. In der Tagespresse ist das ausführlich genug behandelt worden und ebenso die Ansicht aller Sachverständigen, daß es sich hier um einen typischen psychopathischen Lustmord handelte. Inzwischen hat auf unsere Anfrage am Donnerstag vormittag die Kriminalpolizei nochmals ausdrücklich erklärt, daß der jüdische Selbstmörder Haase mit dem Kindermord in keinem irgendwie gearteten Zusammenhang gebracht werden kann.

Wir wollen auf diese Seite der Angelegenheit nicht weiter eingehen, denn sie ist, wie schon gesagt, bis zum Ueberdruß in der Öffentlichkeit abgehandelt worden. Aber noch ein prinzipielles Wort, das wir bisher in den Kundmachungen des Polizeipräsidiums und in der Presse von links bis rechts vergeblich suchen. Wir wollen kurz und

offen sagen: wir empfinden es als einen ungeheuerlichen Skandal, daß in den Pressekonferenzen des Polizeipräsidiums und in der Tagespresse, vom Hakenkreuzlerblatt bis zur „Breslauer Zeitung“ und „Volkswacht“ inklusive die Möglichkeit eines Ritualmordes ernsthaft zur Debatte gestanden hat, als ob es so etwas wirklich gäbe. Ueberall die Ueberschriften: Ritualmord oder Lustmord? usw. — Und niemand ist auf die Idee gekommen, auszusprechen, daß das Märchen vom Ritualmord der Juden, im Mittelalter, in schlechter Nachahmung der gegen die Christen in den ersten Jahrhunderten der Zeitrechnung erhobenen Beschuldigungen, ein aus Fanatismus geborener phantastischer Aberglaube, heute ein plumper politischer Schwindel ist. Sollen wir hier noch einmal alle die Gründe auseinandersetzen, die kritischen, historischen Untersuchungen aufzählen, deretwegen heute kein Historiker, kein Theologe, kein in dieser Richtung wissenschaftlich tätiger Gelehrter, mehr daran glaubt, daß die Juden oder auch einzelne Juden, oder eine jüdische Sekte die liebliche Gewohnheit hätten, Christenblut als Zutat zur Bereitung ihrer „Osterkuchen“ oder zu irgendeinem sonstigen Zweck zu gebrauchen? Sollen wir hier die Anfangsgründe der Historik und Logik lehren?

### Aus aller Welt

**Die Breslauer Ritualmord-Legende. — Exhumierung der Leiche des jüdischen Arbeiters Hase.** Berlin. Aus Breslau wird telegraphiert: Das Märchen vom Ritualmord in Breslau, das von der antisemitischen Presse immer wieder von neuem aufgetischt wurde, ist jetzt durch die Ausgrabung und Sezierung der Leiche des verdächtigten jüdischen Arbeiters Hase endgültig widerlegt worden. Das gerichtliche Sachverständigenurteil hat erneut ergeben, daß Hase mit dem Lustmord an dem Geschwisterpaar Feise nicht in Verbindung gebracht werden kann.

**Den Attentätern auf Vazsonyi geht es gut.** Budapest. Viel besprochen wird hier der Umstand, daß der eine der Attentäter auf den verstorbenen Abgeordneten Vazsonyi, Franz Molnar, zum Oberkontrolleur befördert worden ist. Der andere Attentäter, Vannay, ist in den letzten Tagen zweimal polizeilich angehalten worden, weil er die Legitimierung von Juden auf der Straße, die seit Jahren aufgehört hat, wieder vorzunehmen versuchte und den Angehaltenen schwere Verletzungen beibrachte.

**Die Juden in der Republik Libanon.** Beirut. Der Oberrabbiner von Beirut und die führenden Mitglieder der jüdischen Gemeinde erschienen beim Präsidenten der neu proklamierten Libanon-Republik, Herrn Charles Debbas, und brachten ihm gegenüber zum Ausdruck, daß die jüdische Bevölkerung mit ganzer Kraft an dem Glück des Vaterlandes mitarbeiten wolle. Der Präsident sprach seine tiefe Befriedigung über den loyalen Willen der Juden, den Interessen des Landes zu dienen, aus und versicherte, daß bei der Anstellung von Staatsbeamten die Juden gleich allen anderen Religionsgemeinschaften berücksichtigt werden würden.

**Eine Drohnote der Wiener „Antisemitischen Studentenschaft“ gegen die Wahl eines jüdischen Dekans.** Wien. Anlässlich der bevorstehenden Dekanswahlen an der Universität Wien hat die hakenkreuzlerische Studentenschaft die folgende Kundgebung erlassen: „Die deutsche Studentenschaft stellt fest, daß sie es nach wie vor als ihre vaterländische und völkische Pflicht betrachtet, dagegen anzukämpfen, daß Juden — also Nichtdeutsche — Amtswalter an einer deutschen Kulturstätte werden. Die Vertretung Deutscher kann auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes des deutschen Volkes nur durch Deutsche erfolgen. Die Wahl jüdischer Amtswalter widerspricht dem gesetzlich festgelegten deutschen Charakter unserer Hochschule.“

**Die Schweizer Judenschaft für die jüdischen Flüchtlinge in Deutschland.** Basel. Gegenwärtig weilen in der Schweiz der Präsident des Verbandes der russischen Juden in Deutschland, Herr Staatsrat Dr. Jacob Teitel, und der Leiter des juristischen Bureaus, Herr Dr. Goldenweiser. Herr Dr. Teitel wird beim Internationalen Arbeitsamt in Genf zugunsten der in Deutschland weilenden jüdischen Emigranten aus Rußland intervenieren. In Basel hatte Herr Dr. Teitel eine Zusammenkunft mit dem Vorsitzenden des Jüdischen Gemeindeverbandes und Vorstandsmitglied der Alliance Israelite, Herrn Julian Dreyfus. Herr Dr. Teitel wurde eingeladen, während einer Sitzung des Gemeindeverbandes über die Lage der jüdischen Emigranten zu referieren. Obwohl die Schweizer Judenschaft für mehrere jüdische Flüchtlinge aus dem Osten bereits zu sorgen hat, wurde Herrn Dr. Teitel versprochen, daß alles getan werden wird, um die Not der 20 000 jüdischen Emigranten in Deutschland lindern zu helfen.

Wir lehnen das ab. Aber warum müssen wir, das jüdische Blatt, die ersten sein, die gegen die ungeheuerliche Verunglimpfung des Judentums protestieren, die in dieser ganzen öffentlichen Debatte lag? Wir wollen nicht auf die Einzelheiten eingehen, nicht darauf, daß die „Schlesische Zeitung“ die Aussprache in der Pressekonferenz, in der die Polizei erstmalig erklärte, daß der Fall Haase nichts mit dem Kindermord zu tun hätte, so aufmachte, daß jeder Ahnungslose glauben mußte, es wäre möglicherweise doch etwas an der Sache dran. Ist das deutschnationale Politik? Auch nicht darauf, daß die „Breslauer Zeitung“ die Diskussion, ob es sich in diesem Falle um einen Ritualmord handele, lustig mitmachte. Ist das die Bildung und die Logik demokratischer Redakteure? Wir wollen auch zugeben, daß man hier und da verlausuliert nicht von Ritualmord, sondern religiösem Wahnsinn sprach. Wir sind bereit, dem Sensationsbedürfnis des Journalisten und der Aufregung der Bevölkerung vieles zugute zu halten. Trotz alledem: die Tatsache, daß man im Jahre 1926 in Breslau, einer Großstadt Deutschlands, ernsthaft über einen Ritualmord diskutiert hat, bleibt bestehen. Aber die Schmach, die in dieser Tatsache liegt, fällt nicht auf uns Juden.

**Die rumänische Regierung hält ihre Versprechungen nicht.** Czernowitz. (JTA.) Das Organ des Präsidenten der Einheitspartei, Dr. Mayer Ebner, die „Ostjüdische Zeitung“, wirft der Regierung vor, daß sie ihre Versprechung nicht erfüllt und kündigt die Konsequenzen an. Die Listen der Prüfer bei den kommenden Baccalaureatsprüfungen weisen die bekannten „Schüler-Fresser“ auf, kein Jude ist unter ihnen. Auch sonst wird so ziemlich nichts gehalten von dem, was den Juden auf dem Gebiete der Schule versprochen worden ist. „Dies ruft in allen jüdischen Kreisen gerechte Empörung hervor, welche durch die letzten Ausschreitungen der Cuzisten noch gesteigert wird.“

**Rabindranath Tagores Palästina-reise.** Jerusalem. Miß Sulamith Plaum aus Tel-Aviv, die 2 Jahre lang Lehrerin an der Tagore-Hochschule in der Nähe von Kalkutta war, ist vor kurzem in Port-Said mit dem berühmten Dichter-Philosophen zusammengetroffen. Tagore sagte ihr, er wolle im Herbst Palästina besuchen und an der Hebräischen Universität über Kunst und Erziehung Vorlesungen abhalten. Er freute sich auf ein Zusammentreffen mit den Chaluzim, besonders mit jenen in Galiläa. Tagore drückte seine Meinung dahin aus, daß die Juden berufen seien, eine geistige Brücke und eine Brücke des Friedens zwischen Ost und West zu bilden. Er bringe dem Zionismus größtes Interesse entgegen und sei gespannt darauf, das jüdische Volk bei der Arbeit zu sehen.

**Berliner Konferenz orthodoxer Vertreter für Stärkung des Erziehungswesens in Rußland.** Berlin. Eine Anzahl hervorragender Vertreter der gesetzestreuen Judenheit fanden sich dieser Tage in Berlin zu einer Konferenz zusammen, in der darüber beraten wurde, wie man das religiöse Erziehungswesen in Rußland stärken könne. Die Konferenz hat es sich zur Aufgabe gemacht, einen Weg zu finden, um den russischen Juden und ihrer religiösen Not Hilfe zu bringen. Besonders sollte die Förderung der Thora-Lehranstalten in praktische Wege geleitet werden. Der Konferenz wohnten bei: Seitens der Agudas Jisroel Rabbiner Dr. Pinchas Kohn und Herr Jakob Rosenheim; vom orthodoxen Rabbinerverband Rabbiner Dr. Esra Munk und Rabbiner Dr. Maier Hildesheimer; als Vertretung des Keren Hatorah Oberrabbiner Dr. Spitzer und Dr. Leo Deutschländer; vom Misrachi Oberregierungsrat Goslar und Dr. A. Barth; von der Organisation „Achduth“ Rabbiner Dr. Löwenthal und Herr Fritz Sondheimer.

**Wiederum antijüdische Ausschreitungen der Studentenschaft in Bukarest.** Bukarest. Nach einer mehrmonatigen Pause hat die Studentenschaft der Bukarester Universität abermals am 16. d. M. mit Ausschreitungen gegen Juden begonnen. Zu früher Abendstunde zogen einige Trupps Studenten durch die Straßen und sangen nationalistische Lieder. Vor dem Hotel „Frascati“ sammelten sie sich und begannen von dort ein Steinbombardement gegen die Geschäftsläden, deren Besitzer Juden sind, sowie gegen die von Juden bewohnten Häuser. Zahlreiche Fensterscheiben wurden ausgeschlagen und einige Juden verletzt. Ein Teil der demonstrierenden Studenten drang in die von Juden bewohnte Athanas-Gasse ein und eröffnete ein Steinbombardement gegen die in dieser Gasse befindliche Synagoge, von der kein Fenster heil blieb. Die Studenten riefen, sie wollen Rache nehmen für die Rumänenfeindlichkeit der bessarabischen Juden (?). Man befürchtet, daß die Studenten nach einer an sie ergangenen geheimen Parole handelten und daß dies der Anfang einer neuen Periode von Ausschreitungen gewesen war.



## Die Ritualmordhetze geht weiter

Aus Berlin wird uns folgendes gemeldet: Ungeachtet der amtlichen Erklärung des Breslauer Polizeipräsidenten Kleiböhmer, daß zwischen dem bestialischen Mord an den Kindern der Witwe Fehse und dem Selbstmord des offenbar geistesverwirrten jüdischen Arbeiters Hase keinerlei Zusammenhang besteht, weil alle zeitlichen und räumlichen Umstände gegen einen solchen Zusammenhang sprechen, wird von der völkischen Hetzpresse immer wieder den Lesern suggeriert, daß Hase in jüdischem Auftrage und zu rituellen Zwecken den Mord verübte und dann freiwillig oder unfreiwillig in den Tod ging. Das Blatt des wegen Anstiftung zum Fememord in Untersuchung stehenden Landtagsabgeordneten Wulle, das Berliner „Deutsche Tageblatt“, wirft der Breslauer Kriminalpolizei vor, daß sie bisher wenig zur Klärung der Angelegenheit getan hat und daß „die mysteriöse Persönlichkeit des jüdischen Hausdieners Hase und sein gewaltsamer Tod in Dunkel gehüllt bleiben“. „Hase“, setzt das antisemitische Blatt fort, „war streng orthodox und zeigte Spuren krankhaft überspannter zionistisch-religiöser Intoleranz. Die Zeitung stellt fest, daß die Bevölkerung Breslaus sehr erregt sei darüber, daß es der Polizeipräsident Kleiböhmer ablehnt, sich näher mit dem Fall Hase zu befassen und schreibt: „Es macht doch einen mehr als merkwürdigen Eindruck, wenn die Polizei in einer solchen Mordsache beinahe passive Haltung einnimmt, wenn ein jüdischer

Schlächtersohn verdächtigt wird. Auffallend ist vor allem der plötzliche Selbstmord Hases. Hat er sich wirklich selber entleibt oder ist er auch gewaltsam ums Leben gekommen, damit ihm der Mund auf ewig verschlossen sei und (wie es im Talmud heißt) durch Entdeckung der Tat „dem jüdischen Namen keine Unehre“ geschieht?

Bei allen Verbrechen, bei denen der begründete Verdacht eines Ritualmordes vorlag (Konitz, Xanten, Skurz, Tisza-Esler) ist der Täter nie entdeckt worden, weil die Polizei immer „Hemmungen“ verspürte, wenn sich der Verdacht gegen die Juden verdichtete. Soll es nun auch in Breslau so gehen?

Demgegenüber fährt die demokratische Presse fort, eine strenge Untersuchung gegen die Urheber und Verbreiter der Ritualmordlegende zu fordern, damit sie der gerechten Strafe zugeführt werden können. Noch sind die Hersteller und Verbreiter jenes geheim mit einer Handpresse gedruckten Flugblattes nicht festgestellt, daß den Titel trug: „Der Kindesmord ein Ritualmord“. Zunächst hat ein kleines völkisches Wochenblattchen, die „Schlesische Volksstimme“, dieses vollkommen sinnlose Flugblatt abgedruckt. Dann aber hat sich die größte rechtsstehende Tageszeitung Schlesiens, die „Schlesische Zeitung“, dazu hergegeben, den Inhalt des Flugblattes ihren Lesern bekanntzugeben und daran eine Mahnung an die Polizei zu knüpfen, der Sache nachzugehen.

**Kulturpläne, die durch Rathenaus Tod unverwirklicht blieben.** Berlin. In den jetzt veröffentlichten Briefen Walter Rathenaus erwähnt Rathenau auch die Diskussionsabende mit Arbeitern, die er auf Veranlassung von Dr. Adolf Levenstein in seinem Hause veranstaltet hatte. Dr. Levenstein gibt nun eine eindrucksvolle Schilderung des Verlaufs dieser Abende. Ein Schlosser sprach über materielle Not und Weltanschauung, ein Heizer über Schopenhauer, ein Zigarrensortierer über das Thema: Kann ein edler Mensch Millionär sein? usw. Nicht weniger als 72 Arbeiter wurden Freunde Rathenaus. Wie er sich einfühlte in die Seele eines jeden einzelnen, wie er sie davon befreite, ertösende Arbeit zu verrichten. Ein Seelenturm ging von diesem zu früh ins Leben gedrängten Genius der Seele aus.“ Levenstein schließt: „Soviel steht fest, wäre Rathenau nicht ermordet worden, es wären Pläne verwirklicht, die das Resultat der Arbeiterabende zeitigten: Gründung einer Arbeiterhochschule, mit damit verbundenem Volksmuseum. „Heimat der Menschenseele“ sollte nach Rathenaus Worten über dem Portal stehen. Da mögen einige Worte am Platze sein, die er an einen Bergarbeiter richtete: Alle Schöpfungen der Urzeit vergehen, und dennoch halten sich die Lieder Homers, die Sagen der Bibel, die Lehre Christi und Buddhas, die Kunstwerke und Tempel der Griechen — alles Werke der Seele. Ihre Schöpfungen sind unsterblich, ist es Aberglaube, auch die Schöpferin, die Menschenseele, für ewig zu halten? Gleichviel, wie dem auch sei. „Sicher aber ist, die Seele kann wachsen.“ Sie kann im Menschen so stark werden, daß er alles Irdische vergißt und nur das Leben der Seele lebt.“

**Kredite des Nansen-Fonds für die russischen Juden in Deutschland.** — Intervention bei der deutschen Regierung. Genf. (JTA.) Die hier eingetroffene Abordnung des Verbandes russischer Juden in Deutschland, bestehend aus dem Präsidenten Staatsrat Dr. Jacob Teitel und dem juristischen Beirat Dr. Goldenweiser, verhandelt hier mit dem Internationalen Arbeitsamt des Völkerbundes über Maßnahmen zur Besserung der Lage der russisch-jüdischen Flüchtlinge in Deutschland. Die Abordnung wurde vom Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, und dem Chef der Abteilung für Flüchtlingsfragen, Johnson, empfangen, denen ein ausführliches Memorandum überreicht worden ist.

Die Herren Albert Thomas und Johnson versprechen, daß der Nansen-Fonds für Flüchtlinge eine Subvention bewilligen wird, die es ermöglichen

soll, die produktive Arbeit unter den russisch-jüdischen Flüchtlingen in Deutschland zu fördern.

Ferner wurde versprochen, bei der deutschen Regierung Schritte zu unternehmen und sie zu bitten, die bestehenden Einschränkungen in der Arbeitsbeschaffung für die Flüchtlinge aus Rußland aufzuheben.

**Die Judenschaft von Norwegen für die Osteuropa-Hilfe.** Oslo. (JTA.) Der Delegierte des Vereinigten Hilfskomitees „ORT-Ose-Emigdirect“, Herr Redakteur J. Trotzky, sprach hier in einer zahlreich besuchten öffentlichen Versammlung über die Lage der Juden in den osteuropäischen Ländern und die Ziele des vereinigten Hilfskomitees. Der Abend war von den Repräsentanten der norwegischen Judenheit arrangiert. Die Versammlung folgte mit gespanntem Interesse den Ausführungen des Redners. Es wurde ein Komitee gebildet mit dem Ziele, eine Sammelaktion auf breiter Grundlage zwecks Hilfe an die notleidende Judenschaft in Osteuropa durchzuführen. Die prominentesten jüdischen Persönlichkeiten der Hauptstadt Norwegens gehören dem Komitee an. — Auch in Trondhjem, der Stadt, die die nördlichste Judengemeinde der Welt beherbergt, hat Herr J. Trotzky eine Versammlung abgehalten, die Aktion ist dort im Gange.

**140jähriges Bestehen der Samsonschule in Wolfenbüttel.** Wolfenbüttel. Am 4. Juni d. J. waren 140 Jahre vergangen, daß die Samsonschule in Wolfenbüttel, die älteste der jüdischen höheren Schulen in Deutschland, begründet wurde. Am 4. Juni 1786 richtete der Hofbankier Philipp Samson aus Vermächtnissen seiner Familie, die seit 1733 gestiftet worden waren und neben der Unterstützung armer Familienmitglieder zur Erziehung armer Kinder dienen sollte, eine Lehranstalt in Wolfenbüttel ein, deren Unterricht sich in den ersten Jahrzehnten, der Sitte der damaligen Zeit entsprechend, ausschließlich auf die religiöse Literatur, insbesondere auf das Talmudstudium, beschränkte. Nach seinem Tode im Jahre 1805 wurde sie unter dem Namen „Samsonsche Freischule“ eine „Deutsche Lehr- und Erziehungsanstalt“. In den siebziger Jahren wurde mit der Umwandlung der Schule in eine höhere Lehranstalt begonnen. Zunächst mit 4, später 5 Klassen. Da jedoch der Schulbesuch stetig zunahm, und besonders, da das Stiftungskapital durch ansehnliche Schenkungen und Vermächtnisse seitens der Samsonschen Familie reichlich vergrößert worden war, konnte 1888 die Schule als Realschule mit 6 Klassen eingerichtet werden. Am 15. April 1891 erkannte das herzogliche Staats-

ministerium in Braunschweig die Samsonschule als Realschule an. Am 21. Mai 1892 verlieh der Reichskanzler der Anstalt die Berechtigung zur Ausstellung von Zeugnissen für den einjährig-freiwilligen Militärdienst. Jetzt untersteht die Schule dem Landesschulamt für das höhere Schulwesen in Braunschweig, und die an der Schule abgehaltene Schlußprüfung verleiht die Reife für die Obersekunda einer Oberrealschule.

Die Schülerzahl stieg im Laufe der Zeit von 25 im Jahre 1820 bis auf 150 im Jahre 1906. Auf diesem Stand hielt sie sich bis zu den Kriegsjahren. Die Gesamtzahl der Zöglinge von 1876 bis heute beträgt 2500, davon 500 Freizöglinge und 170 Halbfreizöglinge. Die Reifeprüfung (Reife für die Obersekunda einer Oberrealschule) haben insgesamt von Ostern 1889 bis Ostern 1926 704 Schüler bestanden.

Unter den Leitern der Schule ragen besonders hervor: Inspektor Samuel Meyer Ehrenberg 1807 bis 1846, Direktor Dr. phil. Ehrenberg 1846—1871, Direktor Prof. Dr. Ludwig Tschau 1888—1919. Das am 5. April 1807 begonnene Verzeichnis der Zöglinge der Samsonschen Freischule beginnt mit dem Namen zweier berühmter Männer, nämlich des Marcus Isaak Jost, des späteren Geschichtsschreibers und des Leopold Emanuel Zunz, des Begründers der Wissenschaft des Judentums.

**Der Lebenskampf der schwer arbeitenden Juden von Saloniki.** Frankfurt a. M. Der bekannte Politiker und Publizist Hermann Wendel, der als einer der besten Kenner des Balkans gilt, veröffentlicht in der „Frankfurter Zeitung“ einen Juni datierten Brief aus Saloniki, in welchem es mit bezug auf die dortige Judenschaft heißt: „Nicht zuletzt leiden unter ihr (der schweren Wirtschaftskrise) die Spaniolen, Juden, die unter Isabella der Katholischen aus Spanien vertrieben wurden, unter dem Halbmond hier eine Freistadt fanden und zur türkischen Zeit mit 60 000 bis 70 000 Seelen den stärksten Bevölkerungsanteil der Stadt ausmachten. Für jeden Nachkauer „völkischer“ Albernheiten, der da wähnt, daß der Jude „rassisch“ für Wucher und Schacher vorausbestimmt sei und körperlicher Arbeit aus dem Wege gehe, wäre in diesem Betracht ein Besuch Salonikis lohnend, denn seine Judenschaft stellt eine in sich geschlossene und gegliederte Gesellschaft dar. Unter ihnen finden sich alle Berufe vom Großhändler bis zum Stiefelputzer, vom Geldwechsler bis zum Grobschmied, vom Arzt bis zum Schaueremann im Hafen. Auch erfreuen sie sich einer festgelegten Organisation mit eigenen Schulen und anderen wertvollen Kultureinrichtungen. Aber so leicht und reibungslos wie in den Tagen, da der osmanische Pascha droben im Konak saß, verstreicht heute ihr Leben nicht mehr. Die Griechen, selbst ein zähes und schlaues Händlervolk, blicken schäl auf den fähigen Konkurrenten, und wie auch anderwärts erwächst auf dem Mist des Geschäftsnegatives bereits die Giftblume des Antisemitismus. Ein hoher Beamter, rechte Hand des Generalgouverneurs von Mazedonien, äußerte sich aufreizend verächtlich über die Juden, und wenn sie auch nach wie vor ihre Zeitungen auf Spaniolisch herausgeben, so mußten doch die vielen spaniolischen Inschriften in hebräischen Lettern an den Läden der Sephardim allenthalben überpinselt werden. Fassadenpolitik! Das Régime Pangalos will den Eindruck wecken, daß Saloniki in der Wolle gefärbt griechisch sei.“

**Die Juden im rumänischen Parlament.** — 5 Sitze im Parlament und 4 im Senat. Bukarest. Dem rumänischen Parlament werden nach dem Ergebnis der letzten Wahlen die folgenden 5 jüdischen Mitglieder angehören: Jaraslavici, M. Wurmbrand, M. Gutnik, A. Gluendrich und Dr. Mayer Ebner. Jaraslavici ist Unterstaatssekretär des Handelsministeriums und der erste Jude in Rumänien, der Regierungsmitglied geworden ist. Gutnik war einst Bankdirektor in Odessa, nach der russischen Revolution wurde er Handelsminister im Kabinett des Hetmans Skoropadsky. Sein jetziger Wohnort ist Kischinew. Dr. Mayer Ebner ist der Führer der jüdischen Einheitspartei in der Bukowina und Präsident der Bukowinaer zionistischen Landesorganisation, sowie Gerent der Czernowitz israelitischen Kultusgemeinde. — Die vier Senatsmitglieder sind: Oberrabbiner Zirelsohn in Kischinew, Gutnik in Chotyń, Streitmann in der Bukowina und schließlich Herr Ilje Mendelsohn aus Jassy, der als der Vertreter der Jassyer Handelskammer in den Senat einzieht. Herr Mendelsohn ist Zionist und Mitglied des nationaljüdischen Klubs.

**Kunsttöpferei**  
im Betrieb Spielzeugschnitzer-  
Werkstatt — Reisen und  
Wandern — Sport usw. usw.  
Eintritt: 50 Pfennige  
Arbeitslose und Kinder 20 Pfg.

**Sächsische Heimatausstellung**

10—1/2 Uhr Untergrundmeßhaus Markt 10—1/2 Uhr

**Klöppelstube**  
Sonderräume der Städte und  
Kurorte — Lichtbilder-Wett-  
bewerb—Handwerk—Industrie  
Vereine und Schulen  
bedeutende Vergünstigungen



# UNTERHALTUNGSBEILAGE

## Eine Pogromgeschichte

Von Philipp Paneth

Ganze Straßen wurden in Brand gesteckt und die verängstigten Menschen in die lodernen und zischenden Flammen getrieben. Die Luft war voll Ruß und Rauch, und im glühenden Dampf rauschte der Tod und das Verderben über das Judenviertel. Müde und langsam zogen sie an den Häusern entlang, und zwischen Mauern, die von grauen oder gelbroten Flammen umspielt wurden, streckten nackte Schornsteine ihre schmutzigen Häuse. Ganze Scharen von Burschen, Kindern, Frauen und betrunkenen Männern trieben die geängstigten und fast zu Tode gehetzten Mütter mit ihren Säuglingen auf dem Arm durch die verwüsteten und von Rauch erfüllten Straßen. Und wo sie einen Juden fliehen sahen, warfen sie ihm große Steine nach oder holten ihn ein und schlugen ohne Erbarmen auf ihn los, während verirrte Kinder nach ihren Müttern schreien.

Der Pöbel zündete immer neue Läden an, nachdem er eingedrungen war und sie völlig ausgeplündert hatte. Dann brachen sie in die Häuser der Reichen ein und zertrümmerten alles; darauf kamen auch die ärmeren und kümmerlichen Existenzen an die Reihe, wobei, von jeglicher Schonung entfernt, betrunken, brutal wie Kannibalen, der Pöbel in den Gemächern tobte.

Von den Bewohnern in Eile verlassen war das Haus von Jakob Weiß, der in seinem Zimmer auf und ab ging, wobei er in Verzweiflung seine Hände dem Himmel entgegenstreckte und rief:

„O, allmächtiger Herr, gib ihnen Vernunft, daß sie ihr frevles Beginnen bereuen!“

Er ging an seine Bibliothek und holte ein großes Talmud-Buch hervor, daß er andachtsvoll öffnete, worauf er mit Inbrunst einige Zellen daraus las. Da trug der Wind durch die zerbrochenen Fensterscheiben, die schon einen Tag vorher eingeschlagen waren, das Geheul des Pöbels herein, wobei er hörte:

„Haut ihn! Feste!“

„Schweinehund! Ihr habt uns das Geld gestohlen und auch davon sattgefressen!“

„Da — da — wohnt ein Jude, da kriegen wir was ab, — kommt nur!“

Plötzlich hörte er das Jammern von Kindern und unwillkürlich mußte er an die Seinen, die das Haus verlassen und sich irgendwo versteckt hatten, denken.

„Sarah — Kinder, wo seid ihr?“ brach er verzweifelt los und suchte sie im Schlafzimmer und in der Küche, obwohl er wissen mußte, daß sie das

Haus bereits verlassen hatten. Als er erfolglos und mit völlig verstörtem Gesicht wieder ins Zimmer zurückkehrte, setzte er sich und begann weiter zu lesen, zuerst summend und seinen Bart kauend, dann immer lauter und mit glühender Hingabe sang er aus dem Buch, das er in den Händen hielt, wobei er seinen Körper wie einen Pendel hin und her bewegte. So las er viele, viele Minuten, während viele, viele Menschen ihre Seelen in dem entsetzlichen Kampfe aushauchten. Was zählte ein Menschenleben oder zehn, wo Tausende von Menschen hingeschlachtet wurden, weil sie eben zum Unglück der Zeit Juden waren! Der Pöbel brauchte Judenblut und Judengeld, und vergaß völlig die fünf Jahre des Weltkrieges, in denen die Menschen hingeschlachtet wurden, als wären sie Tiere. Da ging Mensch gegen Mensch, da brachten Millionen Opfer auf dem Altare der Vernichtung und des Chauvinismus. Bereits in der Schule lehrt man das Kind: Du bist Ungar und ein vollkommener Mensch als die anderen. Man prägt ihm ein, daß ein jeder, der kein Ungar ist, sein Feind sei, und daß er um jeden Preis die Ehre seines Landes verteidigen müsse. Und so erzieht man bei allen Völkern die Jugend; die Leidensjahre unzähliger Kriege haben ihre Augen nicht zu öffnen vermocht.

Trunken von Blut- und Geldgier strömten die Burschen und die Frauen in das Zimmer herein, machten sich sogleich an die Teller, Gläser und Buffetscheiben, die sie zertrümmerten, doch plötzlich starrten sie wie gebannt auf den ehrwürdigen Hausherrn, der noch immer ganz vertieft nach einer traurigen Melodie aus seinem Buche sang.

„Die Zeit des Gesanges ist vorüber“, sagte einer der Burschen höhnisch, wobei er dem Lesenden mit schwerer Hand auf die Schulter schlug, so daß er das gewichtige Buch erschrocken fallen ließ und aufblickte.

„Jetzt könnt ihr nicht mehr prassen“, sagte ein anderer, „wir haben es satt, euch zu füttern“, wobei er ihm eine Ohrfeige gab. Er wurde blutrot, doch dann sah er das Buch auf dem Teppich, das wie entweiht neben den vielen schmutzigen Stiefeln lag, er hob es auf und küßte nach altjüdischem Gebrauche den ledernen Deckel des Buches; dann blickte er ratlos vor sich hin.

Bange Augenblicke verfolgten, dann packten sie ihn und schleuderten ihn zu Boden, wobei er sich seinem Schicksal willig ergab. Und wie das Raubtier sich auf seine Beute stürzt, fielen die Burschen über ihn her, wälzten ihn auf dem kotig gewordenen Teppich, versetzten ihm Stöße und zerrten ihn hin

und her, wobei er seinen Kopf an den spitzen Kanten der Möbelstücke stieß.

„Wir wollen ein Ende machen“, schrie jemand aus dem Pöbel, als sie bereits alles verwüstet hatten, was in der Wohnung war.

„Aber warum denn!“ erwiderten mehrere auf einmal, „wir wollen den Hund vor unseren Augen krepieren sehen!“

„Vorher soll er es aber noch zu spüren kriegen!“ schrie eine Frauenstimme aus dem Pöbel in die kleine Gruppe der Burschen hinein, die mit schallendem Gelächter dem am Boden liegenden Juden Puffe versetzten. Der hustete nur und zum ersten Male gab er einen Ton von sich.

„Ersticken sollst du!“ schrien sie ihm zu, und mit Knütteln und derben Knotenstöcken schlugen sie ihm auf den Kopf und ins Gesicht, so daß er seine Besinnung verlor. Mit zufriedener Miene verließ der Pöbel das Haus, als sie den Juden auf dem Boden hingestreckt sahen, während einige der Burschen noch bei ihm zurückblieben. Mit ausschweifenden Liedern und hellem Siegesgeschrei zog der Pöbel auf die Straße, die ausgeplündert und leer sich ausdehnte, als wollte sie sterben. Der Wind wehte zudringlich die vielen Papierfetzen, Kartons und leichten, beweglichen Schmutz durch die Straßen und pffif noch dabei, als singe er ein Schwanenlied.

Die Bande betrachtete lange den auf dem Boden liegenden verwundeten Juden, und als sie seine Lider sich bewegen sahen, waren sie entschlossen, dort zu bleiben. Sie wollten ihn prüfen und schlugen zu diesem Zwecke mit einem eisernen Stabe über seine Gelenke, so daß er aufschrie:

„Mein Gott!“

Und als er seine bleischweren Lider öffnete, erblickte er seinen Knecht Pista, der bei ihm mehr als ein Jahrzehnt gedient hatte. Er wandte sich an ihn um Erbarmen.

„Pista“, sagte er, „habe Erbarmen. Ich zeige Dir, wo das Geld und das Silber versteckt liegt, bloß töte mich nicht —“

„Wir waren im Felde und haben für die Heimat gekämpft, derweilen habt ihr euch sattgefressen.“ „Ich war auch im Felde“, erwiderte er mit gläsernen Augen. „Auch ich kämpfte um das Vaterland, wo ich Gastfreundschaft genoß und erhielt zwei Schüsse in den Rücken und da wollt ihr mich töten?“

Eine Weile dachten sie an ihre Erlebnisse im Kriege, wo sie als Kameraden nebeneinander gestanden hatten, dann aber faßte sie wieder der Ingrimm des Pogroms und sie riefen:

„Dein Leben ist verwirkt!“

„Tötet mich nicht, was könnte euch das nützen. Ich habe Frau und Kinder —“

(Fortsetzung folgt.)

## Wie sich Kalmen Tschap das Leben nahm

Skizze von Josef Kaplan, Berlin

Ich fuhr in einem Abteil dritter Klasse des D-Zuges Wlozladek-Warschau und verkürzte mir die Zeit mit Schalom Asch's „Motke Gauc“. Es war spät in der Nacht, die Stunden krochen langsam dahin, nach und nach verschwanden die Mitreisenden. Ich gab mir die größte Mühe einzuschlafen, aber es war vergebens. Ich versuchte, durch angestrengtes Lesen schläfrig zu werden — es half nicht. Da fiel mir ein, daß der Tabak ein gutes Schlafmittel ist und ich rauchte eine Pfeife nach der anderen. Und siehe, ich wurde des Lesens überdrüssig, langsam fielen mir die Augenlider zu und ich döste langsam, aber sicher, einen sogenannten Halbschlaf. Gott, wie zufrieden war ich dabei. Es schmeckte besser wie Essen und Trinken, Lesen und Rauchen. Ich war mit der ganzen Welt einig und zufrieden. Und ich wäre es auch noch weiter, wenn es nicht Tatsache wäre, daß wir Menschen nur zum Leiden da sind. Ich bin also so im schönsten fünfzigprozentigen Schlaf, als ich plötzlich durch ein unabänderliches Ereignis aus meiner Weltvergessenheit herausgerissen wurde. Die Abteiltür wird mit einem Druck aufgeschoben und mit Gepolter wird ein großes Paket hereingerückt. Ich war wütend. Aber ich öffnete nicht die Augen, denn ich hoffte, daß ich, nach dem sich der Sturm gelegt haben wird, weiter schlummern kann. Aber ich irrte mich. Der neue Fahrgast schien es sich zum Prinzip gemacht zu haben, schlafende Menschen wach zu ärgern. Er schneuzte sich zunächst, nachdem er mir gegenüber Platz genommen hatte, laut tönend. Er schien gar nicht aufhören zu wollen. Richtige Fanfarentöne gab er von sich. (Mir fielen dabei die Posaunen von Jericho ein.) Ich wurde wild, das heißt so wild, wie es eben ein Jude im Galus werden kann. Von Schlaf

war bei mir keine Rede mehr. Ich blinzelte hinüber, und war gar nicht erstaunt, einen Glaubensgenossen vor mir zu haben. Wenn man schläfrig ist, staunt man über gar nichts. Mein Gegenüber begann, sich nun die Hände zu reiben. Dies tat er schmerzhaft gründlich. Nach jeder dritten oder vierten Reibung klatschte er die Handflächen laut übereinander. Als er nun dieses Werk der Unbarmherzigkeit vollbracht hatte, zog er seine schweren Stiefel von den buntbewickelten Füßen und ließ jeden Stiefel krachend zu Boden fallen. Nun war das Maß voll. Ich sprang auf und sagte zornig: „Können sie denn gar keine Rücksicht nehmen auf andere? Sie sehen doch, daß ich schlafe, wie kann man nur so grob sein? Sind Sie doch einmal ruhig und lassen Sie andere zufrieden —“

Mein Gegenüber sah mich seelenruhig an: „Was heißt, junger Mann, Rücksicht? Kalmen Tschap nimmt immer Rücksicht! Ich hab' doch nur getan, was man muß! Soll ich vielleicht schlafen in de Stiefel? Soll ich mir deshalb 's Leben nehmen? — Nu gut. — Werd' ich mer's Leben nehmen —“ Er drückte sich in eine Ecke, schlug seinen Mantelkragen hoch, sandte mir noch einen letzten Blick zu und sprach: „Schloft — Vetterleben — schloft.“ Dann fing er an zu schnarchen, daß es einem Angst wurde. Er schlief dröhnend.

An Schlaf konnte ich geplagter Mensch in dieser Nacht gar nicht mehr denken.

So straft Gott manchen Reisenden mit Reisenden — — —

## Nach Hause ...!

Von Josef Kaplan, Berlin.

Viele Stunden von Tel Aviv entfernt lagert eine Gruppe Chaluzim, sonnenverbrannte, gesunde Gestalten, Männlein und Weiblein in völliger Eintracht und Harmonie, fröhlich plaudernd, zukunftsfröh, alle ein Herz und eine Seele. Die Mädchen unter ihnen liegen abseits im Schatten und schlafen den er-

quickenden Schlaf der sorglosen Jugend. Die anderen, munter plaudernd, zurückdenkend an das ferne Elternhaus.

„Möchtest du zurücktauschen, Leika? Möchtest du wieder das „gnädige Fräulein“ werden? Oder fehlen dir die steifen Komplimente der geputzten Laffen, oder ärgert dich dein verschwundener weißer Teint, der hier bei uns einem frischen Sonnenbraun Platz gemacht hat? Sprich, Leika! Warum so traurig, als einzige unter so vielen Fröhlichen?“

Leika schwieg, sie zupfte nervös an ihrem Leinenkleidchen. Irgendwoher ließ sich ein gemütliches Gähnen hören. Ein zweites folgte. Die Schlafenden erwachten allmählich und nahmen Platz im Kreise. Nun wurde es lauter. „Kinder, habe ich geträumt“, sagte ein eben Hinzugekommener. „Denkt euch, ich befand mich auf einer festlich geschmückten Wiese, ich glaube, es war der Festplatz in Tel Aviv. Ich sah euch alle, wie ihr hier vor mir sitzt. Ich hörte laute Musik. Ein lustiges Hin- und Hergehen, ein geschäftiges Treiben der ‚Ordner‘. Turnende Gruppen. Parademarsch der Sportler. Festrede. Gemütliches Beisammensein. Plötzlich bewölkte sich der Himmel. Ein Wind begann zu wehen. Der dünne Sand wurde hin- und hergetragen. Die fröhliche Stimmung wurde matter und matter. Eine Beklommenheit ergriff uns alle. Es lag uns allen wie Blei auf der Brust. Da — plötzlich — schmetternde Trompetentöne — eine Aufregung — eine Spannung. Da — ein lauter Ruf: ‚Herbei, ihr Brüder und Schwestern! Gräbe von drüben! Unsere Brüder und Schwestern sind gekommen! Freut euch! Küßt euch! Umarmt eure Eltern und Verwandten! —“

Die Wolken verzogen sich. Die Sonne sandte lustige Strahlen. Unsere Herzen strahlten mit. Verschwunden alle Beklommenheit. Ein Jauchzen und Lachen. Die ganze Wiese ein einziger jubelnder ‚Schalom!‘

Da erwachte ich. Schade.



## Wie Theodor Lessing zum Judentum zurückkehrte

Berlin. (JTA.) Unter der Ueberschrift „Gerichtstag über mich selbst!“ veröffentlicht Prof. Theodor Lessing eine kurze Selbstbiographie, in der es in bezug auf sein Verhältnis zum Judentum u. a. heißt: „Ich wuchs auf als ein Knabe aus religiös-indifferentem Elternhaus. Die Eltern waren beiderseits Juden. Aber es hatte schon unter den Vorgeschiedtern christliche und arische Elemente gegeben. Ein Großonkel war englischer Erzbischof-Kardinal. Der Berliner Zweig der Familie war mit Nachkommenschaft aus Gotthold Ephraim Lessings Familie versippt und wollte von jüdischer Abstammung nichts wissen. Ein Großonkel war leidenschaftlicher Antisemit; ebenso ein Bruder der Mutter. Als ich mündig wurde, ließ man mir die Wahl, zu welcher Konfession ich gehören wollte. Und ich wählte, durchaus nur aus Bequemlichkeit die evangelische. Gerade damals aber kam mir zum Bewußtsein, was es heißt, als Jude geboren zu sein. Unter meinen Schul- und Studien-genossen hatte ich nicht als solcher zu leiden. Aber nun sah ich unter diesen Gefährten zum

ersten Male sich „antisemitische“ Neigungen erheben. Ich schämte mich dann, bei dergleichen nicht zu widersprechen. Andererseits wußte ich ja aber fast nichts vom Judentum. Da hörte ich um 1900 zum ersten Male von „Zionismus“ und stieß auf ein selbstbetontes, würdebereites Prinzip. Ich wurde nun zwar an meiner deutschen Wesensart nicht irre, aber ich empfand es als geschmacklos, deutsch sein zu wollen; ich fühlte ja, daß man mich abdrängte und ausstieß. Die Entscheidung aber brachte der mächtigste der Götter. Ein Mädchen aus altem Preußenadel schenkte dem namenlosen Studenten fanatische Leidenschaft und verliebte sich, als ihre Militär- und Junkersippe, stolz auf Verwandtschaft mit dem Hohenzollernhaus, die bürgerliche und jüdenblütige Verbindung ablehnte, folgerichtig ihre ganze alte Tradition. Beide wurden nun Freiwild. Die Folge davon war, daß meine junge Frau und ich, allen zum Trotz, begeisterte „Zionisten“ wurden, daß unsere Kinder jüdische Namen bekamen, und daß ich nunmehr erst offiziell zum Judentum über- oder besser zurücktrat.

**Die polnische Regierung verhandelt mit dem jüdischen Klub.** Warschau. (JTA.) Ministerpräsident Prof. Bartel empfing das Präsidium des jüdischen Klubs, bestehend aus den Abgeordneten Hartglab, Farbstein und Kirschbraun und unterhielt sich mit ihnen eineinhalb Stunden lang über die Möglichkeit der Verwirklichung der jüdischen Forderungen. Die jüdischen Parlamentarier unterbreiteten eine ganze Reihe Forderungen auf dem Gebiete des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens und gaben dem Wunsche der jüdischen Bevölkerung, als vollkommen gleichberechtigter Bürger behandelt zu werden, Ausdruck. Ferner verlangten die jüdischen Abgeordneten die sofortige Annullierung aller jener Anordnungen, die von der Zarenregierung und von früheren polnischen Regierungen gegen Juden erlassen worden waren und die mit der Verfassung der polnischen Republik in Widerspruch stehen. — Der Ministerpräsident erklärte sich alle diese Angelegenheiten und versprach, sie nach Verständigung mit den Ressortministern zu erledigen und jedenfalls alle Verordnungen zu beseitigen, die eine Vergewaltigung der Verfassung und der Gesetze darstellen.

Auch der Präsident des Sejm lud die Mitglieder des Präsidiums des jüdischen Klubs zu sich und besprach mit ihnen das Arbeitsprogramm des Sejm. Es kamen die Fragen der Auflösung des Sejm, der Ausschreibung von Neuwahlen und der Aenderung gewisser Bestimmungen der Verfassung zur Sprache. Die jüdischen Abgeordneten interessierten sich

besonders für die geplante Aenderung der Wahlordnung und erklärten zum Schluß, sie würden über alle berührten Fragen erst Antwort geben können, wenn das Plenum des jüdischen Klubs seine Entschlüsse gefaßt haben wird.

**Scharfe arabische Angriffe gegen Lord Plumer und Colonel Symes.** Jerusalem. Das Organ der arabischen Exekutive in Palästina, „Festst“, richtet einen scharfen Angriff gegen den Chefsekretär der Palästina-Regierung, Colonel Symes, den sie einen „aktiven Zionisten“ nennt, sowie gegen Lord Plumer, von dem die Zeitung annimmt, daß er ein Werkzeug in den Händen von Symes ist. Die Ersetzung des jüdischen Oberkommissars durch einen christlichen, schreibt die Zeitung, wurde zuerst mit Genugtuung aufgenommen; aber bald wurde es augenscheinlich, daß der jetzige Oberkommissar nicht mehr Bedeutung hat, als z. B. der Präsident einer Gesellschaft, der immer zur Ordnung ruft, aber selbst keinen Anteil an den Debatten nimmt. Lord Plumers Funktionen beschränken sich auf äußere Zeremonien und offizielle Besuche von Anstalten. Empfängt er eine arabische Delegation, so dankt er zunächst für die Information. Erscheint die Delegation ein zweitesmal, um Bescheid zu erhalten, so erwidert er, alle Beschwerden hätten sich als unbegründet erwiesen und läßt keine Möglichkeit für Verhandlungen zu. Das ist dadurch erklärlich, daß hinter dem Oberkommissar eine Person steht, die den

politischen Zionismus noch weit mehr fördert, als früher Sir Wyndham Deedes. Diese Person ist Colonel Symes, der allein die Angelegenheiten Palästinas verwaltet. Er ist ein „Gewächs“, das Sir Herbert Samuel vor seinem Scheiden aus dem Lande hier eingepflanzt hat, obwohl Sir Ronald Storrs mehr Rechte auf das Amt eines Chefsekretärs hatte. Kein Tag vergeht, ohne daß Symes eine zionistische Delegation empfängt, die ihm Beschwerden über Nichtaufnahme von Juden in das Schutzkorps, über Nichtzuteilung von Staatsland und Bitten über Erleichterung der Bürgerschaft und der jüdischen Immigration überreicht. Einer arabischen Delegation fällt es aber sehr schwer, vor Symes zu erscheinen. Und nun wird Symes die Regierung vor der Mandatskommission in Genf vertreten. Die Zeitung fordert, daß der 7. Kongreß der arabischen Parteien schleunigst zusammentritt, um die arabische Einheit nach außen zu demonstrieren.

**Weizmann-Empfangsabend bei Direktor Wassermann.** Berlin. Der Vorsitzende des Präsidiums des deutschen Keren Hajessod, Herr Oskar Wassermann, Direktor der Deutschen Bank, hatte anlässlich der Anwesenheit des Herrn Prof. Dr. Chaim Weizmann, Präsident der Zionistischen Weltorganisation, am 14. Juni einen engeren Kreis führender jüdischer Persönlichkeiten aus dem politischen und wirtschaftlichen Leben Berlins zu sich geladen. Im Verlaufe des Abends gab Dr. Weizmann, der von den Herren Dr. Feiwel, Präsident des Keren Hajessod, London, und Herrn Dr. Eder, Mitglied der Zionistischen Exekutive, begleitet war, aufschlußreiche Ausführungen über die jetzige wirtschaftliche und politische Lage des jüdischen Aufbauwerkes in Palästina. An der Aussprache beteiligten sich die Herren Direktor Wassermann, Prof. Albert Einstein, Generalkonsul Eugen Landau, Direktor Arnold und Siegmund Hirsch. — Dr. Weizmann hat Berlin am 16. Juni wieder verlassen.

**Die „Weisen von Zion“ im französischen Senat.** Weltmachtsträume der Deutschen und Juden. Paris. In einer der letzten Sitzungen des französischen Senats trat der katholische reaktionäre Senator Delahay mit einer Hetzrede gegen Deutsche und Juden hervor. Er sprach von den Weltmachtsträumen der Deutschen und der Juden. Wenn der Deutsche auch europäisch zu sprechen beginnt, setze er fort, hüten Sie sich vor seinem Ton und Akzent! Nehmt euch in Acht vor der Verwirklichung der vier Träumer der Welthegemonie: des Deutschen, des Engländers, des Nordamerikaners, besonders aber des Juden. Der Jude erwartet noch immer einen Messias und sein Reich hienieden. Der geheime Wunsch jedes organisierten Juden besteht darin, daß der Präsident der Weltrepublik ein Jude ist, damit das Reich Israel herrsche. Der Redner schloß, er werde gegen den Locarnovertrag stimmen, der den Krieg nicht verhindern kann.

## Frauen-Rundschau

**Der zehnte Delegiertentag des Jüdischen Frauenbundes.** Düsseldorf. Der Tagung der Zentralwohlfahrtsstelle schloß sich der zehnte Delegiertentag des Jüdischen Frauenbundes an, der vom 8. bis 10. Juni in Düsseldorf stattfand. Am Dienstagabend fand der Begrüßungsabend statt, zu dem die jüdischen Frauen Düsseldorfs eingeladen hatten. Frau Bertha Eschelbacher hielt die Begrüßungsansprache, worauf Frau Bergel-Gronemann, Berlin, ein mit großer Aufmerksamkeit angehörtes Referat über „Der Wert des Neutralitätsgedankens“ hielt. Die zwei folgenden Tage galten den eigentlichen Beratungen, denen 146 Delegierte und etwa 300 Gäste der 21 Ortsgruppen, der 9 Provinzial- und Landesverbände und der zirka 350 Vereine beiwohnten. Geleitet wurden die Versammlungen abwechselnd von Frau Bettina Brenner und Frau Paula Ollendorff. Den Tätigkeitsbericht erstattete Frau Henriette May, Berlin, die eine Schilderung des sehr umfangreichen charitativen Werkes des Bundes gab. Den Finanzbericht erstattete Frau Helene Meyer-Stargardt. Ueber „Bundesarbeit in den Ortsgruppen und Landesverbänden“ referierte Frau Grete Bial, Breslau, über „Tätigkeit des Frauenverbandes für Kulturarbeit in Palästina“ Frau Levy Salz, Berlin, über die „Arbeit der Schwesternlogen“ Frau Minna Schwarz, Berlin. Als Resultat der regen Diskussion wurde eine Entschließung angenommen, die besagt, daß der jüdische Frauenbund die notwendige Verbindung aller Einzelorganisationen darstellt und daß der Sinn des Bundes am besten durch die Gründung möglichst vieler Ortsgruppen erfüllt wird. Die Ortsgruppen haben insbesondere die Aufgabe, die religiösen, erzieherischen und kulturellen Aufgaben für die Familie und für das öffentliche Leben zu verwirklichen.

Im Rahmen der Tagung fand eine Sitzung der Arbeitsgemeinschaft für die Gefährdetenfürsorge statt, in der Frau Paula Ollendorff über „Hilfe an Gefangenen und Straftatlosen“ referierte. Ein Antrag auf besondere Ausgestaltung der Gefangenenfürsorge durch eine Kommission des Bundes kam zur Annahme. Frau Landau, Lübeck, referierte über Tuberkulose-Fürsorge; ferner wurde über Adoptionswesen, Arbeitsvermittlung, Haushaltungsschule, über das Organ „Blätter des Jüdischen Frauenbundes“ Bericht erstattet. Frau Selma Cohn-Magnus, die dem Frauenstimmrechtskongreß in Paris beigewohnt hat, erstattete Bericht über den Verlauf des Kongresses. Das Schlußreferat über „Nachgehende Fürsorge für Anstaltskinder“ hielt Frau Hanna Karminski, Berlin. Mit einer eindringlichen Ansprache der Frau Paula Ollendorff schloß die erfolgreich verlaufene Tagung.

**Der Kongreß für Frauenstimmrecht gegen Antisemitismus als ein Hindernis für den Frieden.** Paris. Der Bund jüdischer Frauen unterbreitete dem in Paris abgehaltenen zehnten Kongreß für Frauenstimmrecht eine Denkschrift, in welcher u. a. ausgeführt wird: „Wir sind überzeugt, daß jede Abrüstung für die Herbeiführung des Friedens solange unwirksam bleiben müsse, als in den Herzen die Waffen des konfessionellen und Rassenhasses zurückbleiben. Unter den Feinden einer moralischen Abrüstung steht der Antisemitismus zweifellos an erster Stelle. Wir fühlen uns verpflichtet, die Aufmerksamkeit des Kongresses ganz besonders auf den Schul- und Universitätsantisemitismus zu lenken, der von derselben Jugend geführt wird, die zur Realisierung des Friedens aufgerufen werden soll. Der Antisemitismus bildet ein ernstes Hindernis für jede Pazifizierungsbestrebung und jeden Versuch, eine moralische Abrüstung zu erzielen.“ Der Bund jüdischer Frauen ersuchte den Frauenkongreß, sich mit diesem schwerwiegenden Problem im Sinne des Friedensgedankens ernstlich zu befassen. In

einer Zuschrift des Sekretariats des Frauenkongresses wurde der jüdische Frauenbund nunmehr verständigt, daß die in der Denkschrift zum Ausdruck gebrachten Wünsche eine der Resolutionen des Kongresses bilden.

**Der jüdische Gottesdienst in den darstellenden Künsten.** Berlin. Auch in diesem Herbst wird im Berliner Landesausstellungsgebäude eine jüdische Kunstausstellung stattfinden. Als besondere Veranstaltung wird die Ausstellung diesmal in einem eigenen Bau eine Anzahl von Räumen der Ausstellung von Bildwerken evangelischen, katholischen und jüdischen Gottesdienstes widmen, um vorzuführen, was die darstellenden Künste im Dienste dieser Bekenntnisse heute leisten können.

**Hilfskonferenz der englischen Jüdischen.** London. In Liverpool fand am 31. Mai eine allgemeine Hilfskonferenz der englischen Jüdischen statt, in der die Synagogen, Freundschaftsbünde, Gewerkschaften und Gemeindefunktionäre vertreten waren. Die Konferenz leitete Stadtratsmitglied H. J. Davis, Vorsitzender des Jüdischen Hilfskomitees in Liverpool. Es wurden Maßnahmen zur Förderung des Hilfswerks für die notleidenden Juden in Polen und in der Ukraine beraten.

Dr. D. Joelmann führte aus, zwischen der Tätigkeit des vereinigten Hilfskomitees und der Aktion des Zionismus bestehen keine Gegensätze; prominente Zionisten unterstützen voll und ganz das Hilfswerk für die osteuropäischen Juden. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die Jüdische Gesellschaft Englands aufgefordert wird, das Hilfswerk zu unterstützen. Ein zentrales Hilfskomitee mit dem Sitz in Liverpool wurde gebildet, dessen Aufgabe es ist, wöchentliche, monatliche und vierteljährliche Sammelaktionen zu organisieren und durchzuführen.



**Eine jüdische Fraktion im Rumänischen Parlament. — Ein Interview mit Dr. Mayer Ebner.** Bukarest. (JTA.) In einem Gespräch mit dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur erklärte der Präsident der Einheitspartei in der Bukowina, Herr Dr. Mayer Ebner, der als einziger Bukowinaer Jude in die rumänische Kammer gewählt worden ist, folgendes über die Aussichten einer einheitlichen jüdischen Politik in der rumänischen Kammer:

„Ich bin zwar auf der Regierungsliste gewählt worden, dies aber nur auf Grund eines lokalen Abkommens zwischen dem Minister für die Bukowina Dorl Popovici und der jüdischen Einheitspartei. Auf Grund dieses Abkommens wurde ich in die Kammer gewählt, während bei den Senatswahlen durch die Gemeinderäte ein Bukowinaer Jude in den Senat entsendet werden wird. Außerdem hat uns Herr Minister Popovici auf kulturellem Gebiete eine Reihe Zugeständnisse gemacht. In allen Volksschulen, sowie am Czernowitzer Staatsgymnasium werden Hebräisch und jüdische Geschichte als Unterrichtsfächer eingeführt; beim staatlichen Lehrerseminar wird eine jüdische Abteilung bestehen, die Lehrer für jüdische Schulen ausbilden wird. An den jüdischen Schulen wird die Sabbatruhe beobachtet werden. Alle durch die frühere Regierung entlassenen Mittelschullehrer werden wieder angestellt. Ein wichtiger Punkt des Abkommens betrifft die Verleihung der Bürgerrechte an alle jene, die am Tage der Ratifizierung des Friedensvertrages in Rumänien wohnten.

Meine Stellung zu der Regierung ist trotzdem eine abwartende und absolut unabhängige. Ich werde überall dort hervortreten, wo es gelten wird, die jüdische Ehre und die jüdischen Rechte zu schützen. Meine Hauptaufgabe wird es sein, eine demokratische jüdisch-nationale Repräsentanz für das ganze Reich zu schaffen, sei es in der Form eines Nationalrats oder eines jüdisch-nationalen Staatsverbands. Die jüdischen Deputierten und Senatoren sollen vor dieser Repräsentanz verantwortlich sein und ihren Direktiven folgen. Man muß die Umstände und die Atmosphäre, unter denen wir zu kämpfen haben werden, nicht unterschätzen. Zehn Cuzisten sitzen im Parlament. Diese wollen, wie sie sagen, den Schwerpunkt ihres Kampfes in das Parlament verlegen. Um so besser: Wir werden ihnen im Parlament zu begegnen wissen.

**Der jüdische Klub gab den Ausschlag bei der Wahl des polnischen Staatspräsidenten.** Warschau. (JTA.) In führenden politischen Kreisen Polens ist man sich klar darüber, daß die 46 Stimmen der im jüdischen Klub vereinigten Deputierten und Senatoren schon eine Rolle spielten bei der ersten Wahl des Marschals Pilsudski. Insbesondere aber bei den nachmaligen zwei Wahlgängen, die schließlich zur Wahl des Demokraten Prof. Ignaz Moscicki geführt haben. Hätten die jüdischen Parlamentarier nicht einheitlich für Moscicki gestimmt, so hätte er beim zweiten Wahlgang nicht die absolute Mehrheit erhalten und die Gefahr neuer politischer Wirren wäre heraufgezogen. Nach der erfolgten Wahl von Moscicki haben denn auch der Ministerpräsident Prof. Bartel und der Justizminister Makowski dem Präsidenten des jüdischen Klubs, dem Abgeordneten Hartglab, Dank und Anerkennung für die geschlossene demokratische Haltung des jüdischen Klubs ausgedrückt.

**Die Marshall-Gruppe gibt eine Million Dollars für Aufbauarbeit in Palästina.** New York. (JTA.) Wie schon auf telegraphischem Wege kurz mitgeteilt wurde, hat Herr Bernard Flexner, der Präsident der Palestine Economic Corporation, des Finanzorgans der Marshall-Gruppe, der JTA. mitgeteilt, daß die Corporation eine Million Dollar für Arbeit in Palästina zur Verfügung gestellt hat. Der größte Teil der Summe, 750 000 Dollars, wurde zwecks Finanzierung der Vollendung der hydro-elektrischen Station am Jordan, unter Vervollkommnung der Kraftstationen in Tel-Aviv, Haifa und Tiberias bestimmt. Dem Präsidenten der Palestine Electric Corporation, Ing. Pincas Ruthenberg, wurde mitgeteilt, daß der Betrag von 750 000 Dollars ihm für seine Arbeiten zur Verfügung stehen. 250 000 Dollars wurden für Finanzierung des Häuserbaus für Arbeiten in der Nähe von Tel-Aviv zur Verfügung gestellt.

Neuerdings hat die Palestine Economic Corporation in New York beschlossen, Landwirtegruppen und anderen Korporationen in Palästina die Erlangung langfristiger Kredite zu erleichtern und hat für diesen Zweck als Anfangssumme 200 000 Dollars bestimmt. Die Kredite werden durch die palästinensische Kooperativbank abgegeben werden.

Das Komitee der Corporation in New York beriet über den Vorschlag des Herrn Van Vriesland, gewisse Schulden palästinensischer Kolonisten an den Keren Hajessod zu übernehmen, um so Kapitalien des Keren Hajessod für weitere Aufbauarbeiten freizumachen.

**Litauischer Antisemitismus in der Schweiz.** Zürich. Seit kurzem erscheint in der Schweiz wieder eine antisemitische Zeitung, das sogenannte „Schweizer Banner“, in dem die „Protokolle der Weisen von Zion“ breitgetreten werden. Auf verschiedene Zuschriften erklärt das „Israelitische Wochenblatt für die Schweiz“, es könne für die Redaktion nicht in Betracht kommen, jede einzelne blödsinnige Behauptung aus einer solchen Zeitung aufzugreifen und zu widerlegen. Das „Israelitische Wochenblatt“ setzt fort: „Was aber neu ist und bisher nicht üblich, das ist die Verbindung einer solchen Zeitung mit ausländischen Gesandtschaften“. „Die nachfolgende Darstellung“, so lesen wir in dem Blatt, „verdanken wir einer hochstehenden litauischen Persönlichkeit, die über die Völkerbundspolitik und ihre Hintergründe wohl unterrichtet ist.“ Und dann läßt sich die hochstehende Persönlichkeit, als die wir eine offizielle ausländische Person in Bern vermuten, darüber aus, daß die christliche Mehrheit in Litauen dort eine berechtigte antisemitische Politik treibe, und daß die judenfreundliche Politik der polnischen Regierung des Grafen Skrzynski darauf beruhe, daß Polen in der Wilnafrage die internationalen jüdischen Sympathien gewinnen wolle. Die Juden hätten auch Litauen ihre Hilfe angeboten, wenn es seine antisemitische Politik aufgeben, das dieses aber abgelehnt habe. — Inzwischen haben sich in Litauen die Mehrheitsverhältnisse geändert. Erstaunlich aber bleibt der Uebergang einer litauischen diplomatischen Persönlichkeit, die in einer in der Schweiz erscheinenden Zeitung für den Antisemitismus Stellung nimmt. Wir glauben, der Schweizerische Israelitische Gemeindebund sollte sich mit dieser Angelegenheit befassen.“

**Ein Interview mit dem Verteidiger Schwarzbarths.** Paris. In einem Gespräch mit dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur erklärte der Verteidiger Scholom Schwarzbarth, der Advokat Henry Torres u. a.:

Der Weltantisemitismus sucht die Tat Schwarzbarths für seine Agitation auszunutzen; er fühlt, daß diese Tat eine Reaktion auf die antisemitische Verhetzung ist. Schwarzbarth selbst hat seine Motive mit seltenem Freimut dargelegt: die Tat liegt weitab von politischen oder konfessionellen Tendenzen: sie ist eine menschliche Rache für die Abschachtung vieler tausender Brüder. Die Seele des jüdischen Volkes hat diese Tat begriffen. — Schwarzbarth selbst trägt die Leiden seiner Haft mit bewundernswertem Mut. Die Behauptungen gewisser Zeitungen, daß Schwarzbarth auf Befehl der Sowjetgesandtschaft gehandelt und daß er kommunistische Komplizen habe, ist einfach abgeschmackt. Ich versichere: es besteht nicht die geringste Spur einer Beziehung zwischen Schwarzbarth und der Sowjetregierung oder der kommunistischen Partei in Rußland oder in Frankreich. Schwarzbarth ist nicht Kommunist, ja er ist ein Gegner des Kommunismus, seine Tat steht in keinerlei Beziehung zu Kommunismus oder zu Politik überhaupt. Sie ist ein Protest gegen Pogrome und sie wird das Gewissen der Welt gegen die Duldung grauenvoller Menschenschlächtereien aufrütteln. In dieser Linie werde ich die Verteidigung führen, und ich glaube, daß die Jury des französischen Volkes, jenes Volkes, das als erstes den Juden Menschen- und Bürgerrechte gegeben hat, dies verstehen wird. Ich sagte „Verteidigung“, in Wahrheit aber wird es eine schwere Anklage sein, eine Anklage gegen die verbrecherische Mordhetze des Antisemitismus in der ganzen Welt sein. Schwarzbarth ist mein jüdischer Bruder und zugleich mein Waffenbruder, der mit mir gemeinsam Frankreichs Boden hat verteidigen helfen. Ich habe Vertrauen zur französischen Justiz und zum Gewissen des französischen Volkes. — Die Untersuchung dürfte in 4 bis 5 Monaten beendet sein, wo dann der Prozeß vor sich gehen wird.

**Die lettländische Regierung bekämpft das Hulligan-Unwesen.** Riga. In einer Beratung der Vorsitzenden der Sejm-Fraktionen mit der Regierung kamen auch die Ueberfälle auf jüdische Passanten in den Straßen von Riga zur Sprache. Der Innenminister Laiminsch gab der Genugtuung Ausdruck, daß es gelungen sei, eine Anzahl der Unruhestifter festzunehmen. Es werden sich nun wohl die beklagenswerten Vorfälle nicht wiederholen. Sollte dies aber wider Erwarten geschehen, so werde die Regierung nicht zögern, mit den schärfsten Mitteln gegen die Schuldigen vorzugehen.

**Das weite Arbeitsfeld der OSE in Litauen.** Berlin. Der Leiter des OSE-Werkes in Litauen, Herr Dr. B. Bluda, der dieser Tage in Berlin gewest hat, teilte der JTA. das folgende über die Arbeit der OSE in Litauen mit: In den letzten fünf Jahren hat die OSE in Litauen ihr Arbeitsgebiet außer in Kowno auf folgende zehn Städte ausgedehnt: Poniewesch, Schaulen, Mariampol, Wilkomir, Telsch, Utian, Wilkowschki, Radwilschki, Jurburg, Kibarty. Außerdem arbeitet die

Gesellschaft in mehreren kleineren Orten. Das breite Netz der Schulmedizin umschließt 6000 Kinder der Volksschulen und Chedarim. Nicht nur wurden die sanitär-hygienischen Bedingungen in den Schulen und Chedarim, sondern auch die individuelle Hygiene der Kinder wurde auf ein höheres Niveau gebracht. Neue Zahnlaboratorien für Kinder und unbemittelte Erwachsene wurden errichtet. Die Schwesternschule der OSE entläßt dieser Tage die zweite Gruppe der Absolventinnen in der Zahl von 60. Für tuberkulöse Kinder unterhielt OSE 1922 bis 1925 in Polangen am Seestrande ein mustergültiges Sanatorium, ein weiteres Sanatorium im Walde in der Nähe von Kowno. Diese Arbeit wird auch weiter gepflegt, leider aber in vermindertem Umfange, da die ökonomische Lage der litauischen jüdischen Bevölkerung sich verschlechtert hat und aus dem Auslande nur durch den JOINT Hilfe geleistet wird. Statt 500 Kinder kann man jetzt nur noch 150 Kinder den heilenden Kräften der Natur zuführen. So sehr sich die lokalen Kräfte anstrengen, die segensreiche Arbeit der OSE für die Volksgesundheit zu stützen, kann diese Arbeit ohne Hilfe von außen nicht zum Ziele führen. In den sozial-medizinischen Kreisen von Litauen erwartet man, daß das Joint Distribution Committee, das ja auch sanitär-medizinische Arbeit in sein Tätigkeitsprogramm aufgenommen hat, nunmehr, da der Drive so erfolgreich vor sich geht, auch diese wichtige Arbeit in einem höheren Maße als bisher stützen wird.

## Kritik der Woche

### „Die Tugendprinzessin“.

Operettengastspiel im „Alten Theater“. Ein flotter und hinreißend gespielter Schwank, umrahmt von einer prickelnden Schlagermusik Kurt Zorlig's, viele und schöne Frauen: das sind die ersten Eindrücke der sprühend lustigen Komödie, die über die Bretter geht. Selten hat man das Publikum, das Theater in so lachfroher Laune verlassen sehen, wie bei diesem überaus amüsanten Dreiaakter, der neben seinen übrigen Pluspunkten auch eine besonders bemerkenswerte Eigenschaft aufweist, die der Originalität, des Neuen. Zwar: der Schwerenöter Hantelmann kommt ja beinahe in jedem Schwank vor, aber dafür sind die übrigen Personen, besonders das lustige Trio, Hella Kürthy, Arthur Hell, Erich Sandt, in ihren Rollen vor Aufgaben gestellt, die vom Klischee vorteilhaft abweichen. So kann man also über diese nette Sonntagsmehrelnlage, der man weitere ebenso gute Nachfolger wünschen möchte, feststellen, daß sie lustig, musikalisch interessant und darstellerisch wertvoll ist. Ein buntes Durcheinander derbkomischer und doch nirgends die Grenzen des guten Geschmacks verletzender Szenen, das sich am Ende in drei glückliche Pärchen auflöst, in drei Pärchen und den gutmütigen Justizrat Härtel, der natürlich Pech hat und sich keine Frau erobern kann.

Die Berliner Gäste, die diese lustige Angelegenheit tanz- und sangesfroh und mit richtigem Operettentemperament auf die Bretter brachten, wurden stürmisch gefeiert. Und mit Recht! Wer einmal herzlich lachen will, möge sich Okonkowskis „Tugendprinzessin“ ansehen. Er wird zufriedener sein. W. St.

### Operettengastspiel im Varieté „Drei Linden“.

Traditionsgemäß ist in der beliebten Stätte der Variétékunst auch in diesem Jahre die Operette wenigstens für einen Monat eingezogen. Daß Direktor Jerikoglu gerade die Weinreiß-Gesellschaft engagiert, beweist, daß er es mit seiner Aufgabe, dem Publikum immer neue Sensationen zu vermitteln, ernst nimmt. Und das Gastspiel Weinreiß ist eine Sensation. Denn selten hat man einen so ausgezeichneten Schauspieler wie Direktor Jos. Weinreiß gesehen. Sein Straßenhändler Blind ist eine gottvolle Type, so recht geeignet, das Publikum in Stimmung und frohe Laune zu versetzen. Er ist eine Mischung von Pallenberg, Hartstein und Paul Beckers, womit aber nicht gesagt sein soll, daß Weinreiß nicht originell wäre. Er hat es übrigens auch gar nicht notwendig, sich an dieses oder jenes Vorbild zu halten, denn er ist, wie gesagt, ein guter Schauspieler, der über eine selten beobachtete Routine in Mimik und Geste verfügt. Und was von ihm gilt, trifft in unvermindertem Maße auch auf die übrigen Mitwirkenden zu. Wir erwähnen nur Paula Genesis als Frau Blind.

Die Handlung ist nett, lustig und ernst zugleich. Hier und da zeigt sich sogar so etwas wie ein kleiner Ansatz zur „Philosophie der Klassengegensätze“, ohne daß man aber etwa gar tendenziös wird. Der Höhepunkt des Stückes ist der dritte Akt, mit einem Maskenfest, das das Streben nach Tempo, Lustigkeit und Stimmung verrät. Die Heiterkeit erreicht hier ihren Höhepunkt.

Das Publikum amüsiert sich bei diesem Schwank mit Musik ausgezeichnet, so daß man dem lebenswürdigen Werk noch eine Reihe erfolgreicher Aufführungen voraussagen kann. W. St.

LO  
Was  
Auch S  
des näch  
vielleicht  
unbemerkt  
Nun, es is  
schichte  
haben ih  
können,  
Anschau  
glimpflich  
so ein h  
zierte K  
kann, ze  
neue gro  
Woche i  
sen Darst  
stritten  
sicht ma  
und ein  
geeignet  
kunst zu  
nenwerk  
parodier  
lobt sich  
Films m  
messenh  
kennen.  
gleichna  
spiel, da  
nisch an  
Ufa-The  
ungewö  
suchen  
sehen, e  
eines Br  
möchte,  
Tempos  
Palast  
esten, a  
„Wehe,  
P  
Isra  
P  
2. Juni  
Jente  
„Isid  
3. Juni  
geb.  
5. Juni  
Singe

Isra

P

2. Juni

Jente

„Isid

3. Juni

geb.

5. Juni

Singe

Ne

W

BA

Kura

pral

BA

Kura

pral

BA

Kura

pral

BA

Kura

pral

BA

Kura

pral

BA

Kura

pral

BA

Kura

pral

BA

Kura

pral

BA

Kura

pral

BA

Kura

pral

BA

Kura

pral

BA

Kura

pral



## Leipziger Filmschau

### Was spielen die Leipziger Ufa-Theater?

Auch Sie haben sicher schon einmal den Zauber des nächtlichen Berlin auf sich wirken lassen, haben vielleicht selbst einmal, von der gestrengen Gattin unbemerkt, einen kleinen Seitensprung gewagt. Nun, es ist gewiß nichts weiter dabei, denn die Geschichte ist harmlos abgelaufen (hoffe ich!) und Sie haben Ihren Freunden gegenüber damit prahlen können, das Nachtleben von Berlin aus eigener Anschauung kennengelernt zu haben. Aber ganz so glimpflich wie Sie kommen nicht alle davon. Daß so ein heimlicher Seitensprung auch eine komplizierte Kette recht unangenehmer Folgen haben kann, zeigt Ihnen in überaus lustigen Bildern der neue große Film „Der Provinzkonk“, der in dieser Woche im Ufa-Theater Alberthalle läuft und dessen Darstellung von einer Reihe erster Kräfte bestritten wird. — Im Ufa-Theater Königs-Pavillon sieht man ein gutes Filmprogramm. Ein deutscher und ein amerikanischer Film — jeder von ihnen ist geeignet, uns das ausgezeichnete Niveau der Filmkunst zu beweisen. Nach dem Molnarschen Bühnenwerk „Der Schwan“ entstand eine lustige, leicht parodierende Filmgeschichte: „Seine Hoheit verlobt sich“. Menjou spielt die Hauptrolle dieses Films mit jener unerschütterlichen Ruhe und Gemessenheit, die wir aus seinen früheren Filmen kennen. „Die Austreibung“, nach Karl Hauptmanns gleichnamigem Bühnenwerk, ist ein Filmkammerspiel, das darstellerisch, regietechnisch und technisch auf beachtenswertem Niveau steht. — Im Ufa-Theater Universum hat man Gelegenheit, eine ungewöhnlich lustige Geschichte, „Zwei Personen suchen einen Pastor“ (nicht von Pirandello) zu sehen, ein Sensationsfilm, in dem die Schicksale eines Brautpaares geschildert werden, das heiraten möchte, aber keinen Pastor findet. Ein Film des Tempos und der lustigsten Situationen! — Im Ufa-Palast Astoria feiert Henny Porten in ihrem neuesten, an dieser Stelle bereits gewürdigtem Werk, „Wehe, wenn sie losgelassen!“, große Triumphe.

## Familiennachrichten

### Israelitische Religionsgemeinde zu Leipzig.

#### Personenstands nachrichten

##### Geburten:

2. Juni 1926: Mayer Josef Siegelbaum und Chaja Jente geb. Liebermann, Nordstr. 26, einen Sohn „Isidor“.
3. Juni 1926: Moritz Thorn und Dina Abramowna geb. Gerstein, Montbestr. 31, einen Sohn.
5. Juni 1926: Itzig Stella Sucher Schächter und Golda geb. Singer, Weinligstr. 5, eine Tochter „Hanni“.

5. Juni 1926: Berthold Georg Freudenheim und Ella geb. Neuburger, Thomasstr. 6, einen Sohn „Michael“.

7. Juni 1926: Nathan Bieder und Sala geb. Grünberg, Färberstr. 10, einen Sohn.

#### Todesfälle

8. Juni 1926: Frau Bresticzker, Eberhardstr. 10.

10. Juni 1926: Jerem Kupfermann, Gerberstr. 43.

## Vereinsnachrichten

### Die Judenfrage.

Am Donnerstag, dem 1. Juli, abends 8 Uhr, wird im Borochohheim, Löhstr. 11, Erdgeschoß, Gen. Blauner die Judenfrage, vom Standpunkt des historischen Materialismus gesehen, beleuchtet. — Gäste willkommen. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Poale Zion.

## Sport

**Fortschreiten der jüdischen Sportbewegung in Berlin. — Das neue Bootshaus des Ruderklub „Ivria“.** Berlin. Die Sportbewegung unter der jüdischen Jugend und ihre Vervollständigung machen weitere Fortschritte. Wie der JTA.-Vertreter neulich berichten konnte, hat der jüdische Turnverein Bar Kochba seinen neuen großen Sportplatz in Mariendorf bei Berlin einweihen können. Nunmehr hat auch der Rudersportklub „Ivria“ sein eigenes Heim an der Oberspree in Friedrichshagen eröffnet. Zur Feier der Eröffnung des großen und schönen Bootshauses fanden sich eine Reihe Vertreter jüdischer Organisationen Berlins, aber auch nichtjüdischer Sport-, insbesondere Rudervereinigungen zusammen. Die Großloge vertrat der Vize-Großpräsident Dr. Walter, für die Berliner jüdische Gemeinde erschien Rechtsanwalt Dr. Klee. Die Feier wurde durch das Anrudern der jüdischen Rudermannschaft in ihren schmucken Booten eröffnet. Dann übergab Rechtsanwalt Gerson für das Baukomitee der „Ivria“ das eigene Bootshaus. Rechtsanwalt Dr. Klee sprach die Grüße und Glückwünsche der jüdischen Gemeinde aus. Eine Reihe anderer Redner gratulierten für befreundete Organisationen. Die Repräsentantin der Berliner jüdischen Gemeinde, Frau Lina Wagner-Tauber, sprach für die jüdisch-nationale Frauen-Vereinigung. Die Feier schloß mit einer gastlichen Bewirtung auf der schönen Terrasse des Bootshaus und mit einem Rundgang durch die komfortabel und zweckmäßig eingerichteten Räume.

**Bar Kochba-Freiluftkampftag am 11. Juli.** Am Sonntag, dem 11. Juli, nachmittags, findet der nächste (10.) Kampftag, die erste Freiluftveranstaltung der Boxabt. im SC. Bar Kochba, statt. Kampfstätte ist der Bar-Kochba-Sportpark in Leipzig-

Eutritzsich. Die Vereinsleitung weicht bei dieser Veranstaltung von ihrem bisherigen System ab, und zwar ist dieser Kampftag hauptsächlich der hervorragenden Jugend der Abteilung, dem hoffnungsvollen Nachwuchs, gewidmet, und von nur zwei „Kanonen“nummern gekrönt. Die ehrgeizigen Jugendlichen werden an diesem Tage gegen die beste Mitteldeutsche Jugendklasse ihr Können demonstrieren und das Gelernte unter Beweis stellen. Bar Kochba schickt folgende Kämpfer in den Ring: Im Bantam: den hinreichend bekannten Wilkomirski und den vielversprechenden Debütanten Weitz. Im Fliegen: den aggressiven, erfolgreichen Engel, den technisch guten Reiter, den beherzten Kahne und den kleinen, unermüdbaren Fighter Schieber. Im Papiergewicht startet unsere Hoffnung, der noch ungeschlagene Triebwasser, der gegen einen der besten deutschen Papiergewichte antreten wird. Im Mittel wird der bisher unbesiegte Fischer nach dreimonatiger Pause wieder in den Ring steigen. Der Ehrgeiz und das vorhandene Können wird diese Jungen befähigen, wirklich große und erstklassige Kämpfe zu liefern, umso mehr, als sie bestrebt sind, zu beweisen, daß ein Kampftag ohne große Sensationsnummern hervorragenden Sport zu bieten vermag.

Für die Hauptkämpfe sind der Lokalmatador Pietsch und der bekannte Flaschmann gewonnen worden. Voraussichtlich wird Pietsch gegen seinen Besieger, den Mittelsachsenmeister Philip (Chemnitz) antreten, während Flaschmann auf den mitteldeutschen Meister 1925 und 1926 Thiemann (Chemnitz) treffen wird. Wir kommen nochmals darauf zurück.

### Sportklub Bar Kochba Leipzig e. V.

Geschäftsstelle: Hainstraße 25, II. Telefon 21 518.

Wir geben hierdurch bekannt, daß am Donnerstag, dem 8. Juli 1926, eine **außerordentliche Generalversammlung** stattfindet und weisen jetzt schon darauf hin, daß das Erscheinen Pflicht ist.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes und der Ausschüsse; 2. Neuwahlen; 3. Anträge; 4. Verschiedenes.

Das Versammlungslokal wird in der nächsten Nummer dieser Zeitung bekanntgegeben. Außerdem erfolgt, mit Rücksicht darauf, daß in der Generalversammlung außerordentlich wichtige Fragen zu besprechen sind, schriftliche Einladung.

Der Vorstand.

Wir verweisen auf die amtlichen Bekanntmachungen des Gaus NWS., wonach jeder aktive Sportmann verpflichtet ist, an dem **Sternlauf** anlässlich des VMBV.-Jubiläums teilzunehmen. Hierzu fordern wir alle unsere Mitglieder auf, am Sonntag, dem 27. Juni 1925, vorm. 9 Uhr, in der israel. Schule, Gust.-Adolf-Straße, in ganz sauberer Sportkleidung zu erscheinen. Der Spielausschuß.

## IN SERATE

Neu!

Wichtig!

**Laubhütten** סוכות

stelle zum Sukko-Fest solche auch

**leihweise**

auf. Interessenten werden schon jetzt gebeten Offerten unverzüglich zu verlangen, da durch große Aufträge, die jetzt getätigt werden, müssen, jed. billig im Abonnement eine Sukko erhält.

**Salo Gabor**  
Leipzig-Möckern

Möckernsche Str. 31. Tel. 51964

Neu!

Wichtig!

**BAD TÖLZ**

Kurarzt Dr. Lewi  
praktiziert wieder

Ein schönes, großes, möbliertes Zimmer (eventuell zweibettig) an berufstätigen Herrn oder Fräulein (eventuell mit Pension) zu vermieten. Näheres unter Z. 25 an die Expedition des Jüdischen Familienblattes

**Auto und Motorrad  
FÜHRER-AUSBILDUNG**

zu Berufs- und Herrenfahrern  
Privat-Fahr- und Fachschule  
**Moritz Franke, Ludwigstraße 52**  
Fernsprecher 60790

Erfahrener

**Buchhalter**

mit langjähriger Praxis, firm im Steuer- u. Lohnwesen, bilanzsicher, empfiehlt sich für tageweise Arbeiten. 1a Referenzen. **Otto Eisner**, Ransstädt, Steinweg 28/32

**Blumenspenden-  
vermittlung**

nach allen Orten des In- und Auslandes  
Die Sendungen treffen pünktlich  
und taurisch beim Empfänger ein

**Felix Richter, Leipzig**

Fernsprecher 24866 **Blumengeschäfte** Fernsprecher 24866  
**Zentraltheater** **Frankfurter Str. 10**



**FRISEUR KUNZE**

Lortzingstraße Nr. 1  
neben Café Promenade

Telephon 23684

Mod. Damen- u. Herren-Salons  
Neueste Haarschnitte für den  
Bubi-Kopf  
Haarfärben, Manikure, Pedikure  
Große Auswahl in Haarschmuck,  
Seifen und Parfümerien



**Ufa-Theater Alberthalle**

Im Krystall-Palast

**Alles für Geld!**Emil Jannings, Reinhold Schünzel  
Dagny Servaes, Walter Rilla**Ufa-Theater Königspavillon**

Promenadenstraße 9

**Seine Frau, die Unbekannte**

Zeitlupenfilm aus der gefiederten Welt

Ufa-Woche

**Wer hilft**

gegen I. Hypothek mit einigen tausend Mark einer jüd. Familie auf ca. 1 Jahr aus? Betreibe auf dem Grundstück seit mehreren Jahren eine Fellhandlung mit einem Jahresanfall von 20—25000 M. Werte Zuschriften unt. B. 12 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Private

**Auto-Fahrschule**Moderne Garagen  
Reparatur-Werkstatt**Th. Schneider, Leipzig-Gohlis**  
Blumenstraße 53—55. Telephon 51851**Statt Karten**

Zu der am 26. Juni, 9 Uhr vorm., in der Synagoge Otto-Schill-Str. stattfindenden

**BARMIZWA**

unseres Sohnes Heinrich laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte herzlichst ein.

Leipzig, Sedanstr. 14

Josef Sternheim und Frau

Empfang den ganzen Tag

**Kurhaus Schloß Miramare  
Marienbad**

Ich empfehle mein Unternehmen Schloß Miramare für den Aufenthalt in Marienbad als eines der bestgelegenen Häuser, mit allem Komfort eingerichtet, fließendes warmes und kaltes Wasser in allen Räumen, Appartements mit Bädern, Gesellschaftsräumen, Speisezimmer vorhanden

Hochachtungsvoll  
**Fritz Buxbaum****Bad Elster****Zentral-Hotel**

Zimmer mit voller vorzüglicher

Pension von 7.— Mark an.

Telephon 10

Besitzer M. Billet.

**Norderney, Kaiser-  
straße 11****Strandvilla Visser**

Hochherrschaftliches Haus, direkt am Meere. Große elegante Zimmer, mit und ohne Balkon. Billigste Preise. Ia Referenzen

**Frau Feuerhake geb. Visser****Dauerwellen**

Ebenbild der Naturwelle nach neuestem Verfahren  
Spezialist in Bubenkopfschneiden usw.  
Henné-Haarfarben  
Haar-Ersatz  
zu mäßigen Preisen

**Jarco Mudra**

Barfußgäßchen 1 :: Telephon Nr. 10364

**Für Klempnerarbeiten  
Gas- und Wasseranlagen  
und Badeeinrichtungen**

insbesondere tadellose Ausführung von

**Dacharbeiten**

empfiehlt sich jüdischer Klempnermeister bei fachmännischer Ausführung und bill. Berechnung

**L. Rofferstein, Klempnerei**  
Gerberstr. 54, Telephon-Nebenst. 26829  
Reparaturen werden billig ausgeführt**Ein- und Verkaufs-Geschäft**

von

**Möbeln, Spiegeln, Polsterwaren**

usw.

**M. RUMPELT****Nordstraße 35**

Schuhbazar

**JOSKE**

Windmühlenstr. 8-12 :: Tel. 23107

Spezialhaus ersten Ranges

Schuhe aller Art  
für Gesellschaft, Straße  
und HausSport- und  
Wanderschuhe in großer  
AuswahlMedicus-Gesundheitsstiefel  
mit biegsamer Sohle u. Gummiabsatz  
Der Schuh für empfindliche Füße!Ballentrost  
für Füße mit starkem Ballen  
Das Ideal aller Fußleidenden

Nur erstklassige Ware zu billigsten Preisen

**Offeriere frei Haus!**

Selterwasser  
Zitronenlimonade  
Himbeerlimonade  
Weigler Extra  
Fachinger Brunnen  
Apollonaris Brunnen  
Lauchstädter Brunnen  
Briesnitzer Stahlquelle  
Prinzeß-Quelle  
Hacker Nährbier  
Köstritzer Schwarzbier  
Berliner Weißbier  
Zitronensaft  
Himbeersaft  
Weigler Primat  
das Beste für den Magen

**Adolf Weigler, Leipzig**Likör- und Mineralwasser-Fabrik  
Tauchaer Straße 22 :: Telephon 24960**ACHTUNG!**

Von Montag bis Donnerstag bringe ich in meinen Läden, Nordstraße 26 und Ranstädter Steinweg 45 ein großes Quantum

**Eiermazzo**

zum Verkauf. Preis nur 1 M. pro Pfd.

Bestellungen für Festlichkeiten in erstklassiger Qualität zu Vorzugspreisen!

**Schmeidler**  
Ranstädter Steinweg

Telephon 25568

**Versäumen Sie nicht**

vor Ihrer Sommerreise die notwendige Reisegepäck-, Verkehrsunfall-, Einbruch-Diebstahl-, Feuer-, Haftpflicht-, Autokasko-

abzuschließen. Das **Assesuranz-Bureau F. Sträubig**, Leipzig, Leibnitzstraße 3vermittelt diese zu äußerst vorteilhaften Prämien bei erstklassigen Gesellschaften. Außerdem werden auch Lebensversicherungen zu konkurrenzlos billigen Prämien übernommen. Nähere Auskunft erteilt auch bereitwilligst **S. Dodels, Leipzig**, Nordstr. 48, Tel. 20203.**Versicherung**Leipzig, Leibnitzstraße 3  
Telephon: Nummer 20 676Nähere Auskunft erteilt auch bereitwilligst **S. Dodels, Leipzig**, Nordstr. 48, Tel. 20203.